

Der Sozialarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Fr. 50.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugesetzt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu bezahlen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorauflage. — Geldsendungen nur: Postscheckkonto 7718 Köln.

Insertionspreis für die vierseitige Zeitung 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmsstraße 14. Telefonruf 11546. — Redaktionsschluss ist Dienstag Mittag.

11. Jahrg.

Cöln, den 16. Dezember 1910.

Fernsprechnummer 11546

Amt Cöln.

Die Geschäftsstelle des Verbandes hat eine andere Fernsprechnummer erhalten. Um Beachtung der vorgenannten Nummer wird deshalb gebeten.

Das Generalsekretariat und die Buchhandlung des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften befinden sich nunmehr Cöln, Eintrachistr. 147. Fernspr. 15475.

Freie, christliche und Hirsch-Dunkersche Gewerkschaften.

K Unter dieser Überschrift bringt die Nr. 49 der sozialdemokratischen „Holzarbeiterzeitung“ vom 3. Dezember einen Aufsatz, der in mehr als einer Hinsicht interessant ist. Einleitend erfolgt zunächst eine Gegenüberstellung der drei Hauptähnlichsten Gewerkschaftsrichtungen bezüglich ihrer Mitgliedsverhältnisse und ihrer Vermögensbestände, als auch ihrer Unterstützungsleistungen. Dabei wird hervorgehoben, daß auf diesem Gebiete die sozialdemokratischen Gewerkschaften alle andern Organisationen weit hinter sich zurücklassen und, infolgedessen auch als die leistungsfähigsten Interessenvertretungen der organisierten Arbeiterschaft angesehen werden müssen. Wir haben nie bestritten, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften sowohl unsere christliche als auch die Hirsch-Dunkersche Gewerkschaftsbewegung bezüglich ihrer Mitgliederzahlen als auch ihrer Geldmittel um ein Vielfaches übertreffen. Mit letzterer Tatsache ist aber noch lange nicht der Beweis geliefert, daß die freien Gewerkschaften deshalb bezügl. der wirtschaftlichen Interessenvertretung ihrer Mitglieder leistungsfähiger sind als andere Organisationen, speziell unsere christlichen Gewerkschaften. Die Hirsch-Dunkersche Gewerkschaften können allerdings den Vorwurf nicht ganz entkräften, daß größte Gewicht stets nur auf ihre Unterstützungen gelegt und infolgedessen den wirtschaftlichen Charakter nie besessen zu haben. Aber für die sozialdemokratischen Gewerkschaften liegt deshalb noch im Grunde vor, mit Geringfügung auf ihre Konkurrenten Wirtschaftskämpfe herabzublicken. Eine Bewegung, die von einer gewissen Partei von Anfang an kräftig gefördert wurde, wenn auch nur zu eigenen selbstsüchtigen Zwecken und später ca. zehn Jahren von keiner namhaften Konkurrenz auf wirtschaftlichem Gebiete an ihrer Ausbreitung gehindert wurde, hat absolut keine Ursache, mit besonderem Stolz auf den vollen Beutel zu klopfen und große Mitgliederzahlen schmäschieren zu lassen. Eine Bewegung, die es in einem so verhältnismäßig langem Zeitraum und unter solch ungünstigen Entwicklungsbedingungen noch zu nichts bringt, ist überhaupt keine Existenzberechtigung.

Demgegenüber stellen wir die Tatsache fest, daß unsere christliche Gewerkschaftsbewegung vom ersten Augenblide das Daseins an von ihren sozialdemokratischen Gegnern auf das heftigste bekämpft wurde, wie man es von einem Gegner nicht anders erwarten kann, der in der Wahl seiner Kampfswaffen nicht wählerisch zu sein braucht, da er sich auf eine Moral mit doppelsem Boden berufen kann. Außerdem fand unsere Bewegung auch seitens vieler Unternehmer den größten Widerstand, eine Tatsache, die für uns mir ehrend ist, denn die Wespen nagen bekanntlich nur an guten Früchten.

Die „Holzarbeiterzeitung“ bringt zunächst das Geständnis, daß auch die christlichen Gewerkschaften zu jenen Vereinigungen gehören, deren Hauptaufgabe es ist, bessere Wohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen. Sehr gut, wie die „Holzarbeiterzeitung“! Bisher hörte man es aber immer anders, genügten von allen denen, die es sich zur Aufgabe machen, die christlichen Gewerkschaften und deren Tätigkeit zu verdächtigen, daß auf diesem Gebiete seitens unserer Freunde schon geplänet wurde, geht auf keine Rücksicht! Wir akzeptieren daher die Anerkennung, die man uns bezüglich der gewerkschaftlichen Tätigkeit zuweist werden läßt, wenn auch etwas spät, und wünschen nur, daß man den Boden der Erkenntnis, den wir uns einmal, durch die Macht der Tatsachen gezwungen, streiten hat, nicht mehr verlassen möge. Wie geben uns der scheiden Hoffnung hin, daß auch in andern sozialdemokratischen Gewerkschaftsbüchern sich diese Erkenntnis Bahn machen möge. Die „Holzarbeiterzeitung“ findet es ferner

bemerkenswert, daß die drei Organisationsrichtungen in wirtschaftlichen Kämpfen zusammenarbeiten; besonders beachtenswert erscheint ihr aber das Verhalten der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu den christlichen und Hirsch-Dunkerschen. Hierzu erlauben wir uns zu bemerken, daß es uns ganz genau so geht. Auch uns erschien in den letzten Jahren manches „bemerkenswert.“

Es wurde z. B. seinerzeit, auch von uns fernstehenden Kreisen, sehr auffällig kommentiert, daß die große Bergarbeiter-Bewegung im Jahre 1905 in der Hauptsache vom Gewerksverein christlicher Bergarbeiter geführt wurde, ja, daß sogar ein Beamter desselben an der Spitze der Siebenkommission stand, trotzdem der alte Verband keine Gelegenheit vorübergehen ließ, sich als die einzige ausschlaggebende Interessenvertretung der Bergarbeiter hinzustellen. Weshalb man damals die Bügel aus der Hand gegeben hat, dazu einer Organisation, die man sonst bis aufs Messer bekämpft, heute mehr als je, das zu erfahren wäre wirklich interessant und es könnte ganz sicher unter die Rubrik „bemerkenswert“ gebucht werden.

Die „Holzarbeiterzeitung“ weist ferner darauf hin, daß der sozialdemokratische Buchdrucker-Verband den christlichen Gutenbergbund in das Vertragsverhältnis mit den Arbeitgebern aufgenommen hat. Der Ueineingeweihte könnte glauben, daß dies so ganz freiwillig geschehen wäre. Fehlgelassen, lieber Freund! Man verschweigt in „größter Bescheidenheit“, unter welchen Umständen die Anerkennung des Gutenbergbundes als Vertragskontrahent damals erfolgt ist. Der sozialdemokratische Buchdrucker-Verband hat seinerzeit alles getan, um das letztere zu verhindern und den verhassten Gutenbergbund an die Wand zu drücken. Wenn das vorbeigegangen ist, dann ist es sicherlich nicht das Verdienst des Buchdrucker-Verbandes. Wenn man die „Holzarbeiterzeitung“ liest, so könnte man glauben, daß der Gutenbergbund aus Gründen der Gerechtigkeit als Tarifkontrahent anerkannt wurde. Man sei doch so ehrlich und gesteh offen, daß ganz andere Faktoren die Ausschaltung des dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Gutenbergbundes verhindert haben.

Es wird weiterhin als bemerkenswert hervorgehoben, daß auch der sozialdemokratische „Holzarbeiter-Verband“ seit einigen Jahren in Gemeinschaft mit „Christen und Hirschen“, wie man sich geschmackvoll ausdrückt, seine Wohnbewegungen durchführt. Aber auch hier kann man sagen: „Der Not gehorchen, nicht dem eigenen Triebe“. Weil die letzten Jahre eben den Beweis geliefert haben, daß auch unser Holzarbeiter-Verband, was die nachdrückliche Vertretung seiner Mitgliederinteressen betrifft, sich mindestens ebenbürtig an die Seite seiner Gegner stellen kann. Und dabei kommt es nicht so sehr auf große Mitgliederzahlen an, sondern auf die tatsächlich erzielten Erfolge, besonders da, wo unsere Organisation eine dominantierende Stellung einnimmt. Auch was die Unterstützungsbeiträge betrifft, brauchen wir einem Vergleich nicht aus dem Wege zu gehen. Ganz dasselbe gilt auch bezügl. der großen Bauarbeiterbewegung des vergangenen Jahres.

Den Gipfel der „Bescheidenheit“ aber hat die „Holzarbeiterzeitung“ jedenfalls damit erreicht, daß sie behauptet, bei der letzten Bergarbeiterbewegung hätten die beteiligten sozialdemokratischen Organisationen die Vertreter der andern Organisationen, also Christliche und Hirsch-Dunkersche, freiwillig hinzugezogen. Wenn der Witz auch nicht wahr ist, so hat er wenigstens den Vorzug, daß er gut ist, und gute Witze pflegt man gewöhnlich mit Humor aufzunehmen. Es dürfte der „Holzarbeiterzeitung“ jedenfalls nicht unbekannt sein, daß die schroffe Zurückweisung aller andern nichtsozialdemokratischen Organisationen nicht nur einen scharfen Protest der christlichen und Hirsch-Dunkerschen Organisationen hervorgerufen hat, sondern daß auch die ganze öffentliche Meinung, die mehr als eigenartige Haltung der sozialdemokratischen Verbände auf das entschieden verurteilt hat. Dies umsonst, als die Weigerung derselben, mit andern Organisationen gemeinsam zu verhandeln, die Situation im Kampfe derart verschärft, daß die Unternehmer sich veranlaßt sahen, das Geschäft einer Niederaussperrung in greifbare Nähe rücken zu lassen. Erst nachdem man sich überzeugt hatte, daß die Ausschaltung der übrigen Organisationen nicht gut durchführbar sei, ohne die eigene Position schwer zu gefährden, hat man sich herbeigekämpft, unter dem Druck der Verhältnisse „freiwillig“, wie sich die „Holzarbeiterzeitung“ euphemistisch ausdrückt, die übrigen Organisationen, christliche und Hirsch-Dunkersche, als verhandlungsberechtigt anzuerkennen. Mit dem großartigen Entgegenkommen, resp. freiwilligen Konzessionen ist's also wieder nichts. Vielleicht ein andermal!

In der „Holzarbeiterzeitung“ wird ferner hervorgehoben, daß Gerechtigkeitsgefühl hätte die Veranlassung gegeben, bei Durchführung der Bewegungen der letzten Jahre die christlichen und Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften mit zu berücksichtigen. Es entspricht dem angeblich in den „freien“ Gewerkschaften herrschenden „demokratischen Anschaunungen“

auch heute noch, daß man gewerkschaftliche Minoritäten unberücksichtigt läßt, — wenn man es eben nur fertig bringt! Auch heute werden noch schwache Gegner, sofern sie nicht eine starke Stütze in anderen Verbänden hinter sich haben, rücksichtslos an die Wand gedrückt oder ausgeschaltet, trotz des „sozialdemokratischen Gerechtigkeitsgefühls“. Daselbst ist wohl nur in der Phantasie der „Holzarbeiterzeitung“ vorhanden, denn in der Praxis haben wir bis jetzt sehr wenig davon gespürt. Da fange man erst mal im kleinen zu reformieren an. Wenn jeder Anhänger der „freien“ Gewerkschaften wirklich von den so viel geprägten „demokratischen Anschaunungen“ durchdrungen wäre, dann müßte die Terrorisierung von Andersdenkenden längst zu den Seltenheiten gehören. Die Bestätigung, daß dem nicht so ist, können wir noch alle Tage erfahren.

Wenn die christlichen Gewerkschaften insbesondere ihre Position nicht aus eigener Kraft errungen und gestärkt hätten, von der Gnade und dem Gerechtigkeitsgefühl unserer Gegner abzuhängen, würde in uns ungefähr dasselbe Gefühl hervorrufen, wie es einem Huhn zumute ist, das der Fuchs bereits im Flachen hat. Gott bewahre uns vor solcher Freundschaft!

Weiterhin wird der Nachweis zu führen versucht, daß die Gründung der christlichen Gewerkschaften das Angstprodukt der Zentrumspartei sei, um sich die Anhängerschaft aus den Kreisen der christlichen Arbeiter zu sichern. Die Argumente hierfür, die man sonst in sozialdemokratischen Gewerkschaftsbüchern anführt, müssen wohl nicht mehr ziehen, sonst hätte die „Holzarbeiterzeitung“ wohl nicht vergessen, sie anzuführen. Immerhin ein Grund zu der Annahme, daß man auf jener Seite allmählich zu der Einsicht kommt, daß eine Behauptung nicht dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn man sie bis zum Überdruck wiederholt. Das gilt besonders auch bezüglich der „Vorgeschichte der christlichen Gewerkschaften“, die Genosse Dr. Erdmann in Nr. 48 des Korrespondenzblattes der Generalkommission zum besten gibt. Wie diese „Gewerkschaftsgeschichten“ manchmal zusammengeschüttet werden, davon hat weitaus Rechäuser einen elatanten Beweis geliefert. Mit Scheere und Kleister lassen sich schon ganz dicke Folianten zusammenchriststellen.

Es ist unbestritten Tatsache, auch der ehrliche Gegner wird das anerkennen, daß die christlichen Gewerkschaften von Anfang an ernstlich bestrebt waren, die wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Mitglieder zu verbessern. Sie haben diese Tätigkeit von jeher als ihre hauptsächliche Aufgabe betrachtet, und es bedurfte nicht erst des Entdeckungstalentes der „Holzarbeiterzeitung“, um diese Wahrheit ans Tageslicht zu fördern. Im Gegensatz hierzu wird auch heute noch auf gegnerischer Seite bei großen Aktionen die Frage erörtert: Können wir damit auch gleichzeitig der Partei nützen? Wo das nicht geschieht, werden unsere Freunde im „freigewerkschaftlichen“ Lager gar oft recht unsanft an ihre nahe Verwandtschaft mit der Sozialdemokratie erinnert. Ganz so muß dafür gesorgt werden, daß die Massen mit sozialistischen Geiste erfüllt werden. Und bezüglich der Konsumvereinsbewegung gilt ja bekanntlich dasselbe. Es ist unseres Wissens noch nicht vorgekommen, daß man unsere gewerkschaftlichen Erfolge von den uns nahestehenden Parteien derart geringgeschätzt hat, wie dies häufig seitens der orthodoxen Sozialdemokratie den „freien“ Gewerkschaften gegenüber der Fall war. Mit Argusaugen überwacht man die Schritte der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer und deren Arbeit und Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete werden mit scheuem Neide von den Hütern der Parteidogmatik als „Sisyphusarbeit“ bezeichnet.

Die „Holzarbeiterzeitung“ schreibt: „Brot wollten die Arbeiter haben, nach besseren Arbeitsbedingungen, nach kürzerer Arbeitszeit und höheren Löhnen stand ihr Sinn.“

Haben unsere christlichen Gewerkschaften diesen berechtigten Wünschen der Arbeiter vielleicht nicht Rechnung getragen? Ihre Erfolge beweisen zur Evidenz, daß sie neben den sozialdemokratischen Gewerkschaften sich wohl leben lassen können. Wenn wir dieser Aufgabe aber in jeder Hinsicht gerecht geworden sind, so geschah das nicht aus dem Grunde heraus, wie die „Holzarbeiterzeitung“ meint, sondern in dem ehrlichen Streben, der Arbeiterschaft tatsächlich zu besseren Lebensbedingungen zu verhelfen.

Gerade auf gegnerischer Seite wird vielfach das Brot, das die sozialdemokratischen Gewerkschaften ihren Mitgliedern zu vermehren trachten, durch die arbeitschädigende Tätigkeit der politischen Sozialdemokratie wieder in harte Steine verwandelt. „Sisyphusarbeit“! Auf der einen Seite kämpfen die Führer der „freien“ Gewerkschaften für möglichste Bewegungsfreiheit der Arbeiter, auf der andern Seite beschwert man durch die skrupellose Verhetzung der Massen das Gespinst einer neuen „Buchhausvorlage“ einer Verschlechterung des Koalitionsrechts der Arbeiterschaft heraus.

Der Einfluß des gemeinsamen Zusammenarbeitens auf die Anhänger der christlichen Gewerkschaftsbewegung, den die „Holzarbeiterzeitung“ zu erkennen glaubt, scheint wohl nur

in ihrer Phantasie vorhanden zu sein. Möglicherweise mag auch der Wunsch der Vater des Gedankens sein. Bei den Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften wird sich der Wunsch allerdings erfüllen. Der Einfluss ist hier unstrittig vorhanden und „der Dreh nach links“ ist unverkennbar. Bei einer Gewerkschaftsrichtung, die nie über feste Grundfeste verfügt hat, ist eine solche Entwicklung auch nicht weiter aufstellend. Der Weg der Dekaden ist einmal beschritten und er wird weiter gegangen. Es ist mir eine Frage der Zeit, und wir werden von ihnen sagen können: In den Armen liegen sich beide! nämlich die Hirsch-Dunkerschen und die sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Wenn es aber wirklich wahr wäre, daß die christlichen Gewerkschaften in ihren Versammlungen einen größeren Radikalismus entwickeln, als die sozialdemokratischen Gewerkschaften, so würde unsere Bewegung längst auch schon in Situationen geraten sein, wie sie der sozialdemokratische Metallarbeiterverband z. B. in Mannheim und Stettin durchzumachen hatte oder etwa der rote Maurerverband in Berlin, wo man schließlich die Autorität von Parteigrößen anrufen mußte, um nur halbwegs den Radikalismus der „Genossen“ zu zähmen und Del auf die erregten Bogen zu gießen. Und bei der leichten Bauhandwerkerbewegung hat noch nicht einmal die Autorität Bebels vermocht, die erzürnten Köpfe der radikalen Zimmerer zu beschwichtigen.

Die Mitglieder unserer christlichen Gewerkschaften aber sind diszipliniert genug, um sich nicht durch einzelne überreitige Draufgänger hinspielen zu lassen und Provokationen seitens unserer „Freunde“ ihr Ohr zu leihen. Der Streik auf Zeche Lukas in Dortmund hat dies zur Evidenz bewiesen. Mit dem angeblichen Einfluß ist es also wieder nichts, im Gegenteil, das Beispiel von anderer Seite wirkt eher abschreckend!

Weiterhin ist die „Holzarbeiter-Zeitung“ sehr, wenn sie glaubt, die Gegensätzlichkeiten zwischen uns und der Berliner Richtung zum Beweis dafür anzuführen zu können, daß bereits eine „Verseuchung“ der im bürgerlichen befindlichen Arbeiter mit den klassenkämpferischen Ideen des Proletariats stattgefunden habe; mit andern Worten auch hierin den unverkennbaren Einfluß der sozialdemokratischen Gewerkschaften erblickt. Aus der Tatfrage allein, daß wir die „Berliner“ wegen ihrer eigenartigen Befreiung der Arbeiterinteressen bekämpfen, kann noch kein Beweis nach den oben angeführten Richtungen konstruiert werden. Dafür verbindet uns immer noch die beiden Richtungen gemeinsame christliche Weltanschauung, die allein schon die sichere Gewicht dafür bietet, daß unsere Bewegung niemals an den „Gefilden des roten Meeres“ landen oder etwa gar in den Fluten desselben untergehen würde. Vielleicht werden auch die „Berliner“ in absehbarer Zeit durch ihre Misserfolge auf gewerkschaftlichem Gebiete zur Einsicht gelangen, daß man mit dem Appell an die Gesetzgebung allein noch keine wirtschaftlichen Erfolge erringt. Ohne Kampf werden wir nie unsere Lage verbessern. Es braucht aber deshalb noch kein Klassenkampf zu sein. Wir leben doch in der Gesellschaft, nicht außerhalb derselben. Mit dem „Sich-finden“ im Lager des klassebenen Proletariats hat also noch gute Weile. Die christliche Gewerkschaftsbewegung wird auch in Zukunft diesen Szenarien nicht folgen.

Früher war man bestrebt, die verhassten „Christen“ total zu zerstören, sie zu verachten. Nachdem man aber eingesehen hat, daß dieselben auch ohne die berühmten Struden des Geisteslustes nur zu kaufen versteht, glaubt man mit der „Verseuchung“ der christlichen Arbeiterschaft durch Klassenkämpferische Ideen zum Ziele zu kommen. Um diesen angeblichen Entwicklungsgang etwas zu befähigen, ist man in neuester Zeit so großmütig, den christlichen Organisationen sogar „freiwillig“ aus purem Gerechtigkeitsgefühl, den Traditionen

seiner demokratischen Anschaunungen entsprechend, einen Platz an der Sonne allernächst zu konzedieren.

Fehlgeschossen „Holzarbeiter-Zeitung“! Nicht aus Gefälligkeit verlangen wir, bei Lohnbewegungen als gleichberechtigter Kontrahent respektiert zu werden, sondern aus der Überzeugung heraus, daß die christlichen Gewerkschaften den Beweis ihrer Fähigkeit zu einer taikräftigen und erfolgreichen Vertretung der Arbeiterinteressen voll und ganz erbracht haben. Wenn unsere christlichen Gewerkschaftler allerorts ihre Schuldigkeit tun, auch in agitatorischer Beziehung, dann werden wir auch in Zukunft trotz aller Anbiederungsversuche unsere Position zu erhalten wissen. Solange die tiefbedauerliche Kluft des Klassenkampfes zwischen uns liegt, wird nie die Brücke zu einer Verständigung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens der deutschen Arbeiterschaft geschlagen werden können. Je enger sich die „freien“ Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie verbinden, desto tiefer wird der Abgrund. Wenn trotzdem beide Richtungen im Lohnkampf vielfach Schulter an Schulter stehen, so beweist das eben nur, daß unsere christlichen Gewerkschaften ehrlich bestrebt sind, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu verbessern. Solange unsere Gegner aber mit den Scheuklappen sozialdemokratischer Denkungsweise behaftet sind, werden sie das Wesen unserer Bewegung allerdings niemals verstehen lernen.

und eine durchgreifende Verbesserung bisher wegen des großen Indifferenzmutes unmöglich war.

In der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes macht sich nicht nur eine bedeutende Besserung der Geschäftslage bemerkbar, sondern auch in die Kreise der Arbeiter ein wieder neues Leben und neue Regsamkeit ein. So hat Lauterbach eine großartige Versammlung arrangiert, sowohl für unseren Verband als auch für die Metallarbeiter. Schöne Erfolge zeigte und in weiteste Krise die Gewerkschafts-Idee hineingetragen und gefestigt hat. Neben der Uhrenindustrie ist hier auch die Goldleisten- und Kammindustrie vertreten und für die Ausbreitung der Organisation noch großes Feld, daß von unseren dortigen Kollegen mit Geschick und Ausdauer bearbeitet wird.

In Schramberg, wo die Uhrenindustrie sehr stark vertreten ist, macht sich allerdings die bessere Geschäftslage dem Verhältnis der Arbeiter zur Organisation nicht sonderlich bemerkbar. Unglaubliche Interessenlosigkeit und Vorurteile erschweren mehr wie irgendwo die gewerkschaftliche Tätigkeit. Dennoch haben wir dort einen guten Stamm tüchtiger Kollegen, die dafür sorgen werden, daß auch hier der Gewerkschaftsgedanke nicht vollständig erstickt wird, sondern weiter Wurzeln schlagen wird. Der Besuch der Versammlung ließ zu wünschen übrig, wenn auch von den Metallarbeitern ein Anzahl Kollegen erschienen waren.

Nehmlich liegen die Verhältnisse in Tübingen. Allerdings ist die Ausbreitungsmöglichkeit für unseren Verband nicht groß, da außer der Uhrenfabrik wenige Holzarbeiter vertreten sind. Außerdem hat die Krise der letzten Jahre hier insofern für die Kollegen nachteilige Wirkungen gehabt, als es nicht möglich war, den Tarifvertrag zu erneuern. In diesem Jahre jedoch gelang es, die geplanten Berufschlechterungen wirksam abzuwehren. Die Firma ist aus diesem und anderen Gründen auf die Organisation nicht gut zu sprechen und mußten auch unsere Kollegen dies verspüren. Dies zeigt sich auch sowohl beim Besuch als auch in der Versammlung selbst, in der die Metallarbeiter die größte Zahl der Besucher stellten. Hoffentlich wird auch hier der frühere, alte, kühne Geist bald wieder einkehren.

Eine gut besuchte Versammlung kam in Willingen zu Stande und wurden auch hier einige Neuaufnahmen gemacht. In der regen Diskussion glaubte der „Genosse“ B., der bei der vorigjährigen Bewegung eine ganz merkwürdige Rolle gespielt hat, sein trübes Licht auf den Scheffel stellen zu müssen. Solche Leute sollten doch besser ihre Weisheit für sich behalten oder ihre „Verbesserungsvorschläge“ im eigenen Lager anbringen. Dort hat man Verwendung genug dafür. Die Versammlung hat auch hier neues Leben gebracht und steht zu erwarten, daß insbesondere auch deshalb wieder eine ehrliche Tätigkeit entfaltet wird, um die frühere Position, den Tarifvertrag, wieder zu erreichen.

In Spichingen hätte der Besuch besser sein können. Es muß jedoch in Betracht gezogen werden, daß die Kollegen ziemlich zerstreut wohnen. Innerhalb wird die sonstige ehrliche Tätigkeit unserer Kollegen dies schon weit machen. Sobald die Voraussetzungen gegeben sind, muß hier an einen gehenden Ausgleich der Altkordpreise in den Möbelfabriken herangetreten werden. Erste Voraussetzung dafür, ist ein gutes Organisationsverhältnis und das zu schaffen werden unsere Kollegen noch wie vor eifrig bemüht sein.

Mühlheim an der Donau wies einen verhältnismäßig guten Besuch der Versammlung auf. Die Arbeitsverhältnisse in der Uhrenfabrik machen die Organisation mit ihrer Reformarbeit dringend notwendig. Wenn hier die Menschenfürcht etwas beseitigt würde und dann noch etwas mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden könnte, so müßte auch hier die Zahl der Organisierten zu vermehren sein. Wenn auch manche

dortigen Schlosses empfohlen, dem Herzog von Croy gehörend. Zur Vorsicht sei noch bemerkt, daß ein Verweilen in der Promenade streikenden Schreinergesellen verboten ist.

Wir treten die Rückreise an! Auf derselben begrüßten wir seitwärts die Baumberge, das „Gebirge des Münsterlandes“. Hier, im Dorfe Havixbeck, befindet sich eine Möbelfabrik, fernab von der großen Straße. Das hat jedoch nicht verhindert, daß durch hier unser Verband Eingang gefunden hat. Hier sind es nur wenige Kollegen, aber sie bringen doch innerhalb die Aufklärung auch in dieses entlegene Gebiet. Alle Organisationsarbeit ist mühsam und geht aus kleinen Anfängen hervor. Die Gegend dürfte vielleicht den Steinarbeiterverband interessieren, denn sie ist reich an Steinbrüchen.

Der Ausgangspunkt unserer Reise ist wieder nahe. Bekannte Gesilde ziehen in raschem Fluge an uns vorüber und schon taucht das Lichtermeer der Hauptstadt aus dem Dunkel der Nacht auf. Manches Licht muß auch noch in den Köpfen der Kollegen aufgehen, die manchmal auch so schwer für unsere Ideen und Ziele zu gewinnen sind. Der Westfale ist nicht so leicht zu begeistern wie der Rheinländer und der Süddeutsche, er sieht alien Dingen, die ihm fremd sind, mit einem gewissen Misstrauen gegenüber. Langjähriger Verkehr mit den Bürgern des Westfalenlandes bestätigen mir das. Dass sie aber auch tüchtige Verbandskollegen werden, wenn sie von der See überzeugt sind, bietet reichlich Entschädigung für manchen mißglückten Agitationsversuch, davon liefert in nachfolgendem auch das östliche Münsterland den schönsten Beweis.

Wir verlassen die Hauptstadt wieder in der Morgenfrühe. Die Bahn überschreitet nach kurzer Fahrt den Dortmund-Ems-Kanal (eröffnet 1890), welcher von Jahr zu Jahr in steigendem Maße den Verkehr zwischen dem Herzen des Industriegebietes und den Nordseehäfen vermehrt. Unser Zukunft liegt ja bekanntlich auf dem Wasser!

Noch ½-stündiger Fahrt erreichen wir Telgte, nebenbei gesagt manchem bekannt als vielbesuchter Wallfahrtsort. Nicht kleinstädtisch, aber sehr gemütlich. Das Kleingewerbe ist sehr gut vertreten. Seit Jahren besteht am Orte eine Zahlstelle

Durch Wallhecken und Haide!

(Schluß).

Wir wieder zur Bahn. Wir besteigen das „Fügle“ der mäßigen Landesbahn, nicht so sehr bekannt wegen ihrer Schnelligkeit, als wegen der teuren Preise und stehen in gemäßigtem Tempo dem nächsten Ziele — Borken — zu. Die Gegend besteht vereinzelt in Haideeland mit weissblühenden Birken bewachsen. Unterwegs berührten wir verschiedene kleine Orte, an denen sich Sägewerke befinden. Die Arbeiter derselben betreiben nebenbei etwas Landwirtschaft und bringen der Organisation noch wenig Verständnis entgegen. Kurz vor Borken liegt Weeze, ein großes Dorf. Hier ist die Holzschuhmacher wieder zu Hause. Vereinzelt trifft man dieses Gewerbe fast in allen Orten des westlichen Niederrheins. Meist sind es Besitzer eines kleinen Betriebs mit etwas Arbeitsschafft, gerade hinreichend, um die Familie und meist gut geh, auch noch eine „Bengemannsfabrik“ zu ernähren. Siehe! und noch die verhassten „Christen“ zu etablieren. Siehe! und noch die verhassten „Christen“ zu etablieren. Nachdem man aber eingesehen hat, daß dieselben auch ohne die berühmten Struden des Geisteslustes nur zu kaufen versteht, glaubt man mit der „Verseuchung“ der christlichen Arbeiterschaft durch Klassenkämpferische Ideen zum Ziele zu kommen. Um diesen angeblichen Entwicklungsgang etwas zu befähigen, ist man in neuester Zeit so großmütig, den christlichen Organisationen sogar „freiwillig“ aus purem Gerechtigkeitsgefühl, den Traditionen

genug. Soit und Logis beim Arbeitgeber, 11 Stunden Arbeitstag bei zum Teil recht niedrigen Löhnen. Zu wünschen bliebe noch ferner, daß auch alle Kollegen sich von dem Rügen hoher Beiträge überzeugen ließen. Vielleicht bewirkt das gute Beispiel einzelner, daß auch die übrigen demselben recht bald folgen. Und dann den letzten Mann in die Organisation!

Nach Borken kommt Coesfeld an die Reihe, das eine Bahnhofsume entfernt von Borken liegt. Dazwischen befindet sich Belsen mit bedeutender Kunstmühle. Ein Eldorado für solche, die für schöne Arbeit bei langer Arbeitszeit und niedrigen Löhnen schwärmen. Die Firma gewinnt bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit den besten Ruf, aber mehr dem, der sich organisiert. So mancher Kollege hat hier wieder den Staub dieser ungünstlichen Stätte von den Füßen geschüttelt. Aber auch hier wird's einmal Tag werden.

Wir sind inzwischen in Coesfeld angelangt. Die Stadt ist ein Verkehrszentrum des westlichen Münsterlandes und ein Bild auf dieselbe überzeugt uns, daß sie auch in industrieller Beziehung Bedeutung hat. Das gewerkschaftliche Leben am Orte ist recht rege, jedoch bedürftig der Versammlungshäuser im allgemeinen einer Veränderung. In letzter Zeit ist erstaunlicherweise bereit ein Umlaufblatt eingetreten. Sicherlich hält er auch an. Die Wohn- und Arbeitsverhältnisse sind vertraglich geregelt und haben in den letzten Jahren erstaunenswerte Verbesserungen zu verzeichnen. Das darf die Kollegen aber nicht verantlösen, sich auf die Bärenhaut zu legen. Nach einem Besuch der Feuerwehr, die prächtige Baudenkmale bringt, deren Beschreibung ich jedem Kollegen empfehlen möchte, geht weiter nach Dülmen, an an der Bahn Köln-Hamburg gelegen. Die Stadt besitzt nicht die wirtschaftliche Bedeutung wie Coesfeld, dennoch auch hier die Tiefbauindustrie vertreten ist. Am Orte besteht ebenfalls eine Zahlstelle unseres Verbandes. Hier räumten sich die Kollegen die Verbesserung ihrer Lage erst einzuprägen, was zur Folge hat, daß einzelne Kollegen vor des Forum des Richters stehen, enttäuschenderweise mit negativem Erfolge. Die Schweißarbeiter sind ebenfalls vertraglich geregelt. Raumreisen wird ein Gang durch den prächtigen Park des

Arbeiter des schönen Donautales glauben, die Organisation nicht nötig zu haben, so wird sich auch hier eine bessere Erkenntnis Bahu brechen müssen.

Die Versammlung in Konstanz war gut besucht und verlief sehr anregend. Die Kollegen befürworteten den festen Willen, alles daran zu setzen, um die Zahlstelle hoch zu bringen. Dabei wird auch an die Erneuerung des Tarifvertrages gedacht werden müssen. Wenn derselbe bereits seit 1907 besteht und keine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse während dieser Zeit erfolgte, so ist es doppelt notwendig, an der Erreichung des Ziels zu arbeiten. Gute Organisationsverhältnisse sind auch hier erste Bedingung, und man darf zu der jetzigen Verwaltung der Zahlstelle das Vertrauen hegen, daß sie die nötigen Maßnahmen ergreifen wird. Die Versammlung hat den Grundstein gelegt.

Von der Zahlstelle Radolfzell war in Überlingen eine Versammlung einberufen worden, die ebenfalls bestreitigend besucht war. Überhaupt wird von den Kollegen aus Radolfzell hier mit gutem Erfolg gearbeitet. Auch diese Versammlung brachte einen Zuwachs und nahm einen anregenden Verlauf. Hauptsächlich vertreten sind hier Orgel- und Altarbau und gilt es, den betreffenden Kollegen dem Kunstgewerbe entsprechende Verhältnisse zu verschaffen. Auch hier ist noch manches Vorurteil zu bekämpfen und wird nur Ausdauer und Bähigkeit Erfolg bringen können.

In Ulm war eine gut besuchte Versammlung, wie überhaupt dort in letzter Zeit sehr gut geschafft wird. Die in diesem Jahre erfolgreich und ohne Kampf erledigte Tarifbewegung hat die Position unseres Verbandes bedeutend gestärkt. Es wurden in den letzten Monaten gute Fortschritte gemacht und auch die Versammlung brachte mehrere Aufnahmen. Uml verfügt über eine Anzahl gut geschulter und arbeitsfreudiger Kollegen, die auch in Zukunft unsere Zahlstelle vorwärts bringen werden.

Gleich gute Fortschritte sind auch in Laupheim in letzter Zeit gemacht worden und war auch diese Versammlung gut besucht. Die in diesem Jahre geführte Lohnbewegung in den drei Werkzeugfabriken hat das Vertrauen insbesondere zu unserem Verbande bedeutend gestärkt: Da in einer Fabrik nicht alle Wünsche erfüllt wurden, müssen auch unsere Laupheimer Kollegen auf dem Posten sein und dafür sorgen, daß die durch die Versammlung geschaffene gute, gewerkschaftliche Stimmung dauernd anhält.

In Biberach waren unsere Kollegen zahlreich erschienen und wurden zwei Kollegen neu aufgenommen. Hier ist der "fortschrittliche" Gewerksverein der Holzarbeiter stark vertreten und wohl daher auch diese rückständigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Wird die Arbeiterschaft sich endlich einmal von dieser "freiheitlich-fortgeschrittenen" Organisation emanzipiert haben, dann wird es auch hier ebenso wie in den benachbarten Städten des schwäbischen Oberlandes möglich sein, bessere Verhältnisse zu schaffen. Dafür zu sorgen, wird die vornehmste Aufgabe unserer dortigen Kollegen sein.

Wie Ravensburg in mancher Beziehung in gutem Rufe steht, so auch in gewerkschaftlicher Hinsicht. Wie die Zahlstelle sonst in gutem Zustande ist, so war auch die Versammlung gut. So war es unsern Verbande auch möglich, zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse wesentlich beizutragen. Es muß das Bestreben der dortigen Kollegen sein, die vielen, in letzter Zeit gewonnenen Mitglieder zu tüchtigen, geschulten Gewerkschaftlern heranzubilden, damit es möglich ist, den in diesem Jahre erstmalig abgeschlossenen Vertrag weiter auszubauen.

In Stuttgart ließ der Besuch zu wünschen übrig, wenn auch die Großstadt-Verhältnisse manches erklärtlich machen. Insbesondere muß hier mit sehr vielen reisenden Kollegen gerechnet werden. Wenn trotzdem die Mitgliederzahl

ziemlich konstant bleibt, so ist dies neben vielen anderen Momenten ein Beweis mit dafür, daß die Zahlstelle in guten Händen sich befindet.

Schwäbisch-Gmünd hat die "innere Krise" glücklich überstanden. Der neue Vorsitzende und einige ruhige Kollegen haben die Zahlstelle wieder in Schwung gebracht und so war auch der Verlauf der Versammlung durchaus bestreitigend. Der merkwürdige Verlauf der letzten Bewegung hat bewiesen, daß insbesondere für unsere Kollegen noch manches in agitatorischer Hinsicht zu tun ist. Nicht eher darf gerauscht werden, bis auf der ganzen Linie gute, tariflich geregelte Arbeitsverhältnisse geschaffen sind.

Unter großen Schwierigkeiten arbeiten unsere Kollegen in Heilbronn. Die Versammlung war gut besucht und wird trotz der Schwierigkeiten von unseren Kollegen ausdauernd und planmäßig gearbeitet, so daß zu erwarten steht, daß sich auch hier der christl. Gewerkschaftsgedanke langsam aber sicher durchringen wird.

In Esslingen werden meistens gemeinsame Versammlungen der Holz- und Metallarbeiter abgehalten. So auch diese, welche gut besucht war und mehrere Aufnahmen brachte. Bei der überaus großen Zahl der Arbeiter müßte es hier möglich sein, mehr Kollegen den christlichen Verbänden zuzuführen. Hoffentlich hat die Versammlung den Kollegen das Gewissen geschärft und dafür gesorgt, daß nunmehr alle sich in den Dienst unserer Sache stellen.

In Göppingen hält der Besuch besser sein müssen. Die allgemeine Flauheit der dortigen Arbeiterschaft scheint sich auch leider den Holzarbeitern zugewandt zu haben.

Gute Aussichten haben sich in Steinbach ergeben. Besuch und Stimmung der Versammlung waren gut und wenn jetzt neben dem alten Geschäft eine neue Möbelfabrik errichtet werden soll, so wird die Arbeitsgelegenheit und der Kreis der organisationsfähigen Arbeiter größer und wenn unsere Kollegen in der richtigen Weise arbeiten, muß es möglich sein, weitere Mitglieder unserm Verbande zuzuführen. Die wiederholt durch unsern Verband erfolgreich geführten Lohnbewegungen haben zur Genüge bewiesen, daß die Interessen der Arbeiter in unserer Organisation sehr gut aufgehoben sind. Den noch unorganisierten muß dies ein Ansporn sein, sich unserm Verbande anzuschließen.

Die Versammlung in Mergentheim scheint nun auch hier endlich den Bann gebrochen zu haben. Dieselbe brachte nach langen vergeblichen Bemühungen endlich einen guten Fortschritt und hat eine weitere erfolgreiche Arbeit veranlaßt. Die Aussichten für unsern Verband sind gute und werden unsere dortigen Kollegen schon die notwendigen Maßnahmen ergreifen.

Eine gut besuchte Versammlung hatten unsere Freitwanger Kollegen nach Böhringen einberufen, weil auch hier noch eine Anzahl indifferenter Holzarbeiter beschäftigt sind. Wenn auch keine direkten Erfolge verzeichnet werden können, so hat doch die Versammlung wieder neue Begeisterung ausgelöst und die Früchte werden erst später sich zeigen.

Strassburg, die "wunderschöne Stadt", bietet für unsere Bewegung nicht allzuviel des Schönen, sondern ein äußerst harter Boden ist hier. Dementsprechend war auch die Versammlung und der Erfolg. Immerhin kann mit Genugtuung konstatiert werden, daß auch hier in letzter Zeit ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen ist.

Pforzheim mußte mit der leider manchmal unvermeidlichen Kalamität rechnen, daß der Referent verhindert wurde. Wie bedauerlich dies auch sein mag, so können Fälle eintreten, wo dies eben unvermeidlich ist und darauf muß Rücksicht genommen werden. Vielleicht hat der Besuch etwas unter diesem Umstände gelitten, aber dennoch kann gesagt

werden, daß auch diese Versammlung unsere eifrigen Kollegen in ihrer Tätigkeit bestärkt hat und dieselben zu weiterer Arbeit anspornen wird.

Hubert Schmitz.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 50. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 17. Dezember fällig ist.

Die Zahlstelle Hamburg erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 50 Pf. (Gesamtwochenbeitrag 1,00 Mt.).

Der dieswöchentlichen Zeitungssendung liegen bei:

1. Die Abrechnungsformulare für das IV. Quartal 1910.
 2. Die für das nächste Jahr gültigen Beitragsmarken.
- Auf den Abrechnungsformularen ist der Betrag von 0,50 Mt. für ein Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1911 in Rechnung gesetzt.

Vom Januar 1911 ab stehen der Zentrale eine Anzahl Exemplare des "Zentralblattes" zur Verteilung an die Zahlstellen mehr zur Verfügung. In erster Linie sollen nun die auswärtigen Sektionen der Zahlstellen ein Exemplar des "Zentralblattes" erhalten. Die Zahlstellen wollen daher die Namen der Sektionen mitteilen, denen regelmäßig ein "Zentralblatt" zugestellt werden soll, bzw. denen es durch die Zahlstelle zugestellt wird. Die Angaben sind bis zum 27. Dez. der Zentrale einzusenden, damit sich der Bedarf übersehen und der Rest auf die Zahlstellen verteilen läßt. Anmeldungen, die nach dem 27. Dez. eintreffen, können nur dann berücksichtigt werden, wenn es sich um neu gegründete auswärtige Sektionen handelt.

Der Nr. 52 des "Holzarbeiter" wird für alle Zahlstellen je ein Exemplar des Inhaltsverzeichnisses unseres Verbandsorgans für das Jahr 1910 beigelegt. Zahlstellen, die mehrere Exemplare benötigen, mögen diese schon jetzt bestellen. Kollegen, die sich das Organ einbinden lassen, können das Inhaltsverzeichnis durch die Zahlstellen beziehen.

Neue Beitragsmarken für das Jahr 1911. Mit dem ersten Januar nächsten Jahres gelangen für die männlichen Mitglieder neue Beitragsmarken zur Verwendung. Von den jetzigen 50 Pfennigs-Beitragsmarken dürfen über den 31. Dezember hinaus keine mehr verwendet werden. Die neuen Marken werden den Zahlstellen mit den Abrechnungsformularen für das 4. Quartal zugeschickt, während die noch vorhandenen alten Marken sofort nach Jahresabschluß an die Geschäftsstelle in Köln zurückzusenden sind. Die Kollegen werden daher gebeten, für eine pünktliche Begleichung ihrer Verbandsbeiträge zu sorgen.

Das Ausstellen von neuen Mitgliedsbüchern an Stelle verlorener, durch Beschädigung oder durch Volkseleben unbrauchbar gewordener, wird bekanntlich nicht mehr von den Ortsverwaltungen, sondern von der Geschäftsstelle in Köln besorgt. Mithin sind alle Mitgliedsbücher, deren Markenfelder mit Jahresabschluß vollgelebt sind, zu diesem Zeitpunkt einzusammeln und nach Köln zu senden. Hier werden die neuen Bücher ausgestellt und den Zahlstellen sofort zugeschickt. Ortsverwaltungen, Vertrauensleute und Mitglieder mögen also dafür

unseres Verbandes, sowie der Bauhandwerker. Ungefährlicher unserer Bewegung etwas fremd gegenüberstehend, haben die Kollegen bald den Wert der Organisation erkannt und — alles organisiert. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind ebenfalls durch Tarifabschlüsse geregelt und gehen in Bälde einer weiteren Verbesserung entgegen. In den Versammlungen begrüßten wir jedesmal mit besonderer Freude die alten Kollegen. Wir verabschieden uns von denselben mit dem Bewußtsein, daß unser Verband an ihnen treue Hüter hat.

Unser nächstes Ziel ist Warendorf. Wir durchsetzen die mit langen dichten Wallhecken durchzogene Landschaft. Sie bilden gewöhnlich die Grenzzeichen der einzelnen Besitztümer der Bauern und bestehen aus knorrigem Stumpfstein und Weißdorn. Sommerlags prangen sie im Schmuck der Winden und Heckentosse. Bald haben wir die kleine Kreisstadt mit ihren krummen, aber sauberen Straßen erreicht. Prächtige alte Giebelhäuser erfreuen das Auge. Auch hier reges gewerbliches Leben und Organisationstätigkeit. Seit Jahren besteht auch hier eine Zahlstelle unseres Verbandes. Die Arbeitsbedingungen der Zimmerer sind mit denen der Schreiner vertraglich geregelt. Hier wie in Elze bereits 10stündige Arbeitszeit. Im übrigen reges Zusammenarbeiten aller am Ort befindlichen Ortsgruppen, zu denen noch die Bauhandwerker, Textilarbeiter, sowie die Schuhmacher gehören. Unsere Zahlstelle zeichnet sich durch regelmäßigen guten Versammlungsbesuch aus. Durch die am Ort befindliche landwirtschaftliche Maschinenfabrik dürfte dieselbe bald einen namhaften Zuwachs erhalten. Der Anfang hierzu ist schon gemacht.

Eine halbe Stunde von Warendorf entfernt liegt Freckenhorst. Die westfälische Landesbahn bringt uns in wenigen Minuten dorthin. Beim Ausstieg aus dem Bahnhof sehen wir uns gleich einem großen Betriebe gegenüber. Wir betrachten mit Wohlgefallen die in den großen Schuppenställen aufgestellten Arbeiten, die ihren Fertigern alle Ehre machen. Keine Jogen, "Klamotten", sondern durchwegs erstaunliche Arbeit. Leider kann dasselbe nicht von der Organisation gesagt werden. Von den 80 im Betriebe tätigen Kollegen sind nur 17 organisiert. Die übrigen sind fahnenflüchtig geworden.

Um der schönen Augen des Unternehmers halber haben sie dem Verband den Rücken gekehrt. Und doch haben auch sie schon den Wert der Organisation erfahren. Denn durch dieselbe wurde ebenfalls die 10stündige Arbeitszeit tariflich festgelegt bei gleichzeitiger Erhöhung der Löhne. Die übrigen Kollegen betätigen sich dafür desto eifriger. Mit dem Wunsche, daß auch in Freckenhorst bald wieder alles "eins" sein möge, scheiden wir und grüßen im Weggange noch einmal die altersgrauen eigenartigen Türme der romanischen Kirche.

Unser Ziel ist jetzt noch der Südosten des Bezirkes, dessen Zahlstellen sehr wohl der Beachtung wert sind. Unser erster Besuch gilt Oelde. Ein kleines Landstädtchen mit circa 4000 Einwohnern. Kirchenarbeit hat hier und in dem nahen Wiedenbrück eine besondere Heimstätte gefunden. Die Kollegen in Oelde sind sehr rührig, auch sind sie kampferprob, bereit, die durch den Verband errungenen Vorteile jederzeit energisch zu verteidigen. Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind selbstverständlich vertraglich geregelt. Die Bemühungen der Gegner, hier Eingang zu finden, sind bisher ohne nennenswerten Erfolg geblieben. In der Zahlstelle herrscht ein guter Geist, der sich auch im Versammlungsbesuch zeigt.

In kurzer Entfernung von hier liegt Beckum mit stark industriellem Gepräge. Es ist hauptsächlich die Zement- und Kalkindustrie, sowie in neuester Zeit auch der Bergbau. Boshaft Menschen wollen wissen, daß Beckum manches mit der berühmten Stadt "Schlesien" gemeinsam habe. Unser Kollegen dort selbst aber würde sehr Unrecht gehabt, wenn man hier bei der Organisation im Auge hätte. Von ihr kann nur Lobenswertes gesagt werden. Obwohl beide, Oelde und Beckum, nur Landstädte von 4000 bzw. 7000 Einwohnern sind, haben es die Kollegen dank eifriger Arbeit für den Verband zuwege gebracht, bei tariflicher Festlegung des Lehrlingsstundentages sich Löhne von 43—48 Pf. pro Stunde zu sichern. Die Kollegen wachen deshalb eifersüchtig über den Bestand der Organisation, wohl wissend, daß nur Einigkeit derartige Erfolge bringt.

Diesen beiden Städten reicht sich noch Ahlen in ebenbürtiger Weise an. Die Stadt zählt 8000 Einwohner und ist ebenfalls industriell. Die Kollegen sind hier bestrebt

gewesen, den letzten Mann in die Organisation zu bringen; innerhalb weniger Jahre haben sie ihre Zahl verdoppelt. Der Erfolg ihrer Bemühungen zeigt sich in schönster Weise dadurch, daß heute Lohnverhältnisse dort herrschen, die den Vergleich mit mancher großen Stadt nicht zu scheuen brauchen. Mag auch vielleicht die Nähe der Großindustrie ihren Einfluss ausgeübt haben, so bleibt immerhin bestehen, daß nur eine festgeigte Organisation die Gewähr für beratige Erfolge bietet kann (10-Stundentag 48—53 Pf. Stundenlohn). Unter schwierigen Verhältnissen ist hier verhältnismäßig Groß geschafft. (Sämtliche 3 Städte sind dem Bezirk des Kollegen Schif-Bochum zugewiesen.)

Wir schicken uns zur Heimkehr an. Nach kurzer Fahrt befinden wir uns am Eingange von Deutschland "Kohlenfeste", in Hamm i. W. — Die Kollegen dort selbst scheinen bestrebt zu sein, dem Gegner das Feld streitig zu machen, ähnlich den Metallarbeitern. Mehrmals schon wurde der Vertrag gemacht, hier Fuß zu fassen. Aber endlich geht auch hier vorwärts. Auf dem rauchigen Bahnhof mit seinem gewaltigen Verkehr herrscht lebhafte Treiben. Große Scharen von Bergleuten, von der Tageslicht zurückkehrend, streden ihren Wohnungen zu, während Hunderte sich wiederum anschicken, ihre schwere gefährliche Arbeit in den Tiefen der westfälischen Erde zu beginnen. Ob sie wohl alle wieder ans Tageslicht steigen werden? Glückauf! Mit diesem Gedanken eilen wir den heimischen Penaten zu, freudig gedankend der Mitarbeit aller Kollegen, mit neuen Hoffnungen für die Zukunft! Sind der Schwierigkeiten auch viele zu überwinden, besonders in rein ländlichen Bezirken, so beweisen doch manche der vorhin angeführten Orte, daß sie nicht unüberwindlich sind. Die Kollegen allerorten im Münsterlande aber mögen sich durch das dazwischen gestreute Land nicht verleiten lassen, müßig zu sein, sondern in Zukunft erst reif mitzuarbeiten, damit wir bei passender Gelegenheit von neuen Erfolgen berichten können. In diesem Sinne allen Kollegen Dank für ihre Mitarbeit mit der Bitte um treueste Ausharren auch in Zukunft, der Erfolg kommt den Kollegen sehr zugute.

K

Sorge tragen, daß am Jahresende die betreffenden Mitgliedsbücher keine rückständigen Beiträge mehr aufweisen, damit die Bücher sofort eingesammelt und gemeinsam nach Köln geschickt werden können.

Ersatzbücher für verloren gegangene können nur dann ausgestellt werden, wenn die auf Seite 32 der „Anweisungen für die Lokalverwaltungen“ vorgeschriebenen Angaben gemacht werden.

Das Auszahlen der Militärunterstützung vor den Weihnachtstagen an alle bezugsberechtigten Mitglieder, die im zweiten oder dritten Jahre dienen und deren Mitgliedsbücher der Geschäftsstelle des Verbandes zur Aufbewahrung eingeschickt sind, macht es erforderlich, daß die Kollegen uns aus ihrer Garnison die genaue Adresse mitteilen.

Wir bitten die Lokalverwaltungen, die betreffenden Kollegen von dieser Bekanntmachung sofort zu verständigen, da von der Zentralstelle aus eine Verständigung nicht erfolgen kann, weil dieser die Adressen nicht bekannt sind. B. St. lagern an der Geschäftsstelle die Mitgliedsbücher von nachbenannten beim Militär befindlichen Kollegen deren Adresse unbekannt ist.

An diejenigen Kollegen, die im ersten Jahre
dienen, wird bekanntlich noch keine Unter-
stützung gezahlt.

Lohnbewegung.

Die Druckschwankungen geben bei allen Zellbewegungen der Setafiedle jede Röde vor Reaktionsfähigkeit einen Bericht über den Stand der Reaktion einzurichten.

Der Stein ist fernzuholen

von
Eisen- und Stahlwarenherstellern: Kaiserzulanten (Edel),
Bösel (Gauers), Baderborn, Delmenhorst (König & S.
& C.), Bülkau i. E., Herford (Richards & Guteberg),
Ren-Sternburg (R. & W. Wittich), Buer i. B. (Dörping-
haus), Kleinensiebeck, Schipperges).

Verantwortliche: Heilbronn (Ges)
Werk mit Sitz: Baffert (Weserhöfen)

Berichte aus den Zahlstellen.

Grille. Rätsel: Verklärung vom Sonntag den 10. Dezember
wurde gestellt. Erster Bandl der Tagesschau war Bericht
erstellung des kleinen Heil über den Krankenhausgang der
Bewohner des Schönhauser Altersheims bei Spandau begreiflicherweise
Heil, welcher als Delegierter des kleinen Krankenhaus-
Vorstandes war. Weißt du welche die Verhältnisse dieser Zeitung
und darüber die Reaktionen auf, allen jenseitigen kleinen Heil des
großen Sozialist entgegengestrauen, bei mir aus der bisherigen Zeitung
gesagt habe, daß die jungen, jugendliche Schönheitskraft nicht ihrer
Zeitung entsprechend verstreichen sei. Der zweite Bandl der Tagesschau
berichtet über die von mir im kleinen Heil gegenwartigen Flüge
der Wohnung her und nach kommenden Kollegen. Hierzu
möchte ich eine leidliche Delegation, in welcher von allen Die-
tagsschauern die Schönheit als das einzige rechte Mittel
angesehen wurde, die zur Schönheit und Schönheit handelnden
Sachen. Alle anderen Kollegen entlaufen fügsam bereit, um den
Schönheitsflug zu gewinnen, waren gleich die Schönheit entge-
genzusehen. Bei dieser Schönheit wurde ein schönes
Schönheit gesagt, wie zufrieden wir es haben, einen Menschen
zu lieben. Ein Beispiel ist angeführt: Ein junger Kollege, der
sich bei beständiger Schönheit bewegt hat, will in sofortem
Zusammenhang es nicht mehr nicht tun. Grund: Das
Leben erhält, tritt ihm es nicht wieder gezeigt hat, Weißt du
die Wahrheit darüber nicht? Ich weiß, daß es nicht

Wohnung hat er wöchentlich 9 M. zu bezahlen. Da er einige Kleidungsstücke reparieren bzw. erneuern lassen muß, so ist wochenlang jeder Pfennig dafür zu reservieren. Kollegen! Fort mit solchen Verhältnissen! Um denjenigen Kollegen, welche nicht in der Versammlung waren, auch Gelegenheit zu geben, ihre Kräfte in den Dienst der Sache zu stellen, teilen wir mit, daß Samstag den 17. Dezember, vormittags 11 Uhr, in der „Harmonie“ das erste Resultat der Haussagition bekannt gegeben wird. Die Rollen werden dann verlauscht und können wir gewiß noch Mitarbeiter brauchen. Also alle auf, die es als Ehrensache betrachten nicht zu ruhen, bis der letzte Holzarbeiter dem Verband angehört. Die Festung des Indifferentismus muß und kann erobert werden!

auch, daß hier nur eine feste, geschlossene Organisation es sein kann, die wirksam einzugreifen berufen ist. Doch richten wir einmal den Blick noch etwas weiter, da wir ja der Überzeugung sind, daß es mit einer Verbesserung des Arbeitsverhältnisses, obwohl es das wichtigste ist, allein nicht getan ist.

Die Gleichberechtigung unserer Kollegenschaft ist es, die uns in Zukunft ganz besonders beschäftigen muß. Ganz gleich, ob uns hier der Arbeitgeber gegenübersteht, oder ob es sich um das Verhältnis zu den sozialdemokratischen Bergoldern, wie überhaupt zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften handelt, oder ob die gesamte soziale Stellung der Arbeiterschaft in der menschlichen Gesellschaft in Frage kommt. Gleichberechtigung erinnat man jedoch

Waibstadt. Durch die Bemühungen einiger Kollegen unserer
Mann bei einer Wahlstelle kounten wir diesen Sommer auch hier
in Waibstadt eine Ortsgruppe unseres Verbandes errichten. Am
Samstag den 10. Dezember hielten wir wieder eine Mitglieder-
versammlung ab, in der Kollege Er sing - Frankfurt einen Vor-
trag hielt. Es wäre zu wünschen, daß in Zukunft unsere Mi-
glieder sich stets vollzählig an den Versammlungen beteiligen.
Hier ist dies um so notwendiger, weil wir hier am Orte mit
einer großen Unkenntnis unter den Holzarbeitern über gewer-
kschaftliche Dinge zu rechnen haben. Daher kann nur Schulung
und Aufklärung uns weiter voran bringen. Die Waibstädtische
Kollegen müssen sich ein Beispiel an den Kollegen von Stein-
furt nehmen, die trotz der schlechten Witterung selbst einen
weitständigen Weg nicht scheut, um an der Versammlung teil-
nehmen zu können. Hier in Waibstadt haben wir Arbeitsver-
hältnisse, die einer dringenden Verbesserung bedürfen. Nur durch
Einigkeit und Opferwilligkeit werden wir aber etwas
erreichen können. Deshalb kräftig gearbeitet, dann werden wir
auch Erfolge erringen können.

Eßen-West. Ein Maßstab für die gewerkschaftliche Regsamkeit ist ohne Zweifel der Versammlungsbesuch. Und mit letzterem steht es in unserer Sektion zur Zeit nicht zum besten aus. Es erscheint deshalb notwendig, von dieser Stelle aus unsere Kollegen auf die Pflicht zu erinnern, die Versammlungen vollzählig zu besuchen. Jetzt, wo unsere Kollegen anderwärts alle Kräfte anwohnen zur Ausbreitung unseres Verbandes, dürfen wir in Eßens-West unter keinen Umständen zurückbleiben. Wollen wir vorwärts kommen, so bedarf es hierzu der opferreudigen und tatkräftigen Mitarbeit aller Kollegen. Ziel und Erfolg sichrende Arbeit können wir nur dann leisten, wenn wir uns zuvor bei gemeinsamer Aussprache in den Versammlungen über die gangbaren Wege und geeignete Mittel verständigt haben. Also fort mit dem alten Schlendrian. Kollegen, besucht die Versammlungen wieder regelmäßig! Nur dann wird gewerkschaftliche Regsamkeit und Arbeitsfähigkeit Einzug in unsere Reihen halten. Dann werden auch wir Erfolg haben.

Cöln. Neben die sozialen Verhältnisse in Nord- und Westfalen sprach der Reichs- und Landtagsabgeordnete Kollege Giesberts am Montag, den 5. Dez. in einer öffentlichen Versammlung, die vom Kartell der christlichen Gewerkschaften einberufen war. Der große Luisensaal war überfüllt. In leidenschaftlichem Sitzunge entrollte der Redner in fesselnder Weise das Bild seiner französisch beobachteten Amerikareise und schilderte, was dort gesehen und erlebt habe. Kollege Giesberts hat in zweieinhalb Monaten 25 Städte bereist und eine Menge der bedeutendsten amerikanischen industriellen Werke besichtigt, auch mit den berühmtesten Gewerkschaftsführern konfiliert. So war es ihm möglich, einen tiefen Einblick in amerikanische Verhältnisse zu gewinnen, besonders in die dortigen Arbeiterverhältnisse. In anschaulicher Weise schilderte er dem auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der amerikanischen Arbeiter, ihre Wohnungs- und Lebensverhältnisse. Alle diese seien durchweg besser als bei uns, aber die Entlohnung der Arbeitskraft sei eine viel größere; von gesetzlicher materieller Fürsorge für die Arbeiter im Falle von Krankheit, Unfall, Alter, Invalidität aber sei keine Spur vorhanden. Zwar bestehende Haftpflicht des Unternehmers für Betriebsunfälle, aber es sei ziemlich schwer, auf diesem Wege eine Ursatzrente zu erlangen. Zugleich der gewerkschaftlichen Organisation lehnten sich die amerikanischen Arbeiter an das englische Vorbild an. Starken Organisationsen in den handwerklichen Betrieben ständen schwache den Großindustrien, besonders in der Stahlindustrie, gegenüber. Sozialismus sei bis jetzt noch wenig entwidelt, er habe aber große Auswüchse auf größere Fortschritte. In der Gewerkschaftsbewegung sei derselbe jetzt schon ziemlich stark vertreten, weshalb der christliche Arbeiter den Rat gegeben habe, auch ihrerseits daran zu sehen, in den Gewerkschaften möglichst großen Erfolg zu erzielen.

Fingerhüter

Kronach-Steinberg. Auch in Kronach gibt es Sägerkollegen, die den Füßen der gewerkschaftlichen Organisation schon lange fehlten und demgemäß auch Mitglieder unseres Verbandes sind. Der Großteil der Säger stand aber bis jetzt unseren Bemühungen noch fern; durch einer tüchtigen Agitation ist es gelungen, einen großen Teil dieser Kollegen für uns zu gewinnen. Es bricht sich hier mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß nur durch die Organisation uns geholfen werden kann. Eine Verbesserung der Betriebsverhältnisse der Säger und Sägearbeiter ist dringend notwendig. Die Werke werden mit den neuesten verbesserten Maschinen bestückt, die die größtmögliche Leistungsfähigkeit der Arbeiter erfordern, während man anderseits von einer Verbesserung der Löhne sehr wenig meint. Darum Kollegen, die ihr noch nicht unserm Verband angehört, trete bei, flüchtet die Freiheit beter, sie für eine Verbesserung unserer Verhältnisse einzutreten. Das ist aber nur möglich, wenn ihr alle dem Zentralverein der gewölkter Holzarbeiter beitreten. Nach in Steinberg hat dieser Zentralverband Eingang gefunden und gegenwärtig der größte Teil der Holzarbeiter unserem Verband an. Wenn die Kollegen hier tüchtig agieren und die wenigen Unorganisationen unserm Verbande genommen, so würde es ein leichtes sein, durchgreifende Verbesserungen zu erzielen. Sägerkollegen von Steinberg und Kronach, kommt doch durch die Organisation diejenigen Verhältnisse, die den Kollegen in anderen Dingen schon lange erreicht haben.

Gemeinkommunales

卷之三

Was den Bergsteigerberufe.
Schnell kann nicht es für die Bergsteiger ist, kein nicht alles
Gute ist, und glücklich! Berücksicht sind die Zeige, in denen der
Bergsteiger auf eine vollständig führe Erfahrung sich verlassen
kann. Doch zu plausibel, ohne heißt er es nicht, ist er in die
heutigen Bergsteiger gebrüngt werden. Bekannt sind die häufigsten
Zeige von Bergsteigerleidungen in den Tiefen unserer Gebirge
im Mittelmeere zu finden, welche durch die Bergsteiger

auch, daß hier nur eine feste, geschlossene Organisation es sein kann, die wirksam einzugreifen berufen ist. Doch richten wir einmal den Blick noch etwas weiter, da wir ja der Überzeugung sind, daß es mit einer Verbesserung des Arbeitsverhältnisses, obwohl es das wichtigste ist, allein nicht getan ist.

Die Gleichberechtigung unserer Kollegenschaft ist es, die uns in Zukunft ganz besonders beschäftigen muß. Ganz gleich, ob uns hier der Arbeitgeber gegenübersteht, oder ob es sich um das Verhältnis zu den sozialdemokratischen Bergoldern, wie überhaupt zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften handelt, oder ob die gesamte soziale Stellung der Arbeiterschaft in der menschlichen Gesellschaft in Frage kommt. Gleichberechtigung erringt man jedoch nur dann, wenn der rechte Mann am rechten Platz, an der Seite des Berufskollegen zu finden ist. Davon wird die Stellung auch unserer Sektionen in der Zukunft abhängen. Welche Notwendigkeit schließt dieses aber in sich?

Agitation, unerträgliche Agitation für die Organisation! Nach der Berufszählung im Jahre 1907 sind in der gesamten Holzindustrie 771 000 Personen beschäftigt. Davon entfallen auf die Herstellung von Spiegel- und Bilderrahmen 10 000, auf die Drechslerie und Bergolderei 49 917 Personen. Wohl dürfte feststehen, daß hier von nur ein kleiner Teil für unseren Beruf in Frage kommt, doch die Ziffer der bis heute organisierten Kollegen von ungefähr 2200 ist in anbetracht der Zahl der Beschäftigten viel zu niedrig. Wie mancher Kollege steht uns noch fern, der aber gewonnen werden könnte und müßte. Auch dem jungen Nachwuchs ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Nur so wird es möglich werden, dem Tarifwesen die richtige Bedeutung zu verschaffen, daßselbe für die Kollegen nutzbringend zu gestalten. Ohne Zweifel werden die Tarifverträge sich mehr auch bei uns durchsetzen, sind sie doch geradezu eine Notwendigkeit geworden. Hier wird aber nur die Organisation einen dauernden Einfluß gewinnen, die es versteht, das Arbeitsfeld richtig zu beherrschen.

Zu letzterem gehört nicht minder die Regelung der Arbeitsvermittlung. Fast sind die Vergolder Saisonarbeiter geworden. Die Ständigkeit des Arbeitsplatzes hat nachgelassen; wie mancher Kollege spürte es am eigenen Leibe. Noch an etwas anderes denken wir dabei: Von der sozialdemokratischen Organisation sucht man heute schon es unmöglich zu machen, daß es einem christlichen Kollegen gelingt, in einem Betriebe unterzukommen. Das werden wir nur dann vermeiden können, wenn unsere Sektionen stark genug sind, wenn das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kollegenschaft und damit auch deren Arbeitsnachweis sich in den rechten Bahnen bewegt.

Dem Gegner einige Aufmerksamkeit zu schenken, darf nicht versäumt werden. In deren Reihen schlägt man sich nun schon ein Jahr lang herum über die Zweckmäßigkeit einer Branchenkongferenz. Zum Teil sehr lieblich sind die Auseinandersetzungen in der „Holzarbeiterzeitung“. Wertvoll ist immerhin das Geschehen, daß man im Bergolderverbande am Ende des Lateins angelangt war, als man sich anschloß. Jahrzehntelang sei gearbeitet worden, ohne etwas zu erreichen. Const las man aber immer anders! Schließlich meinen die einen, man müßte eine Kongferenz veranstalten, damit die Provinzler einmal Berlin sehen könnten, während andere glauben, man könnte die Zeit auch so wirtschaften. Worte, wie „nichtssagende Beweisführung“, „faule Ausreden“, „Abberufung der Säumigen“ usw. sind nicht selten. Mag sein, wie es will, an unseren Kollegen liegt es, dafür zu sorgen, daß die Zahl der im Zentralverband christlicher Holzarbeiter organisierten Bergolder sich ständig mehrt, die Fühlung der Kollegen und der einzelnen Sektionen eine bessere wird. Keine, auch nicht die größte Schwierigkeit dürfen uns zurückhalten, für unseren Verband einzutreten. Groß ist das Feld und aussichtsreich die Arbeit. Deshalb Kollegen, röhrt euch, wollt ihr nicht erdrückt werden. Schon längst ist die Verarbeit in den anderen Berufen im Gange, neues Leben und neue Erfolge sind zu verzeichnen. Das kann und muß bei uns auch möglich sein. Es wird möglich sein, wenn alle ihren Mann stellen. Deshalb frisch ans Werk!

„Mitteilungen der Ortsverwaltung Köln des Zentralverbandes christlichen Holzarbeiter Deutschlands“, betitelt sich eine monatlich erscheinende Schrift, die sich zur Aufgabe gestellt hat, den Verbandsmitgliedern in Köln ein Führer durch die gewerkschaftlichen und sozialen Veranstaltungen zu sein. Die Monatschrift wird den Mitgliedern durch die Vertrauensleute gratis ins Haus gebracht.

Die Bureauräume der christlichen Gewerkschaften in Köln befinden sich nunmehr, mit Ausnahme des Generalsekretariats, im Hause Palmstraße 14. Durch die Vermehrung der Personenzahl sah sich das Generalsekretariat genötigt, sich nach anderen Räumen umzusehen. Es mietete die sämtlichen Räume im Hause Eintrachtstraße 147. Infolge der Umbewilligung bekam die Geschäftsstelle unseres Verbandes eine andere Fernsprechnummer. Die bisher vom Generalsekretariat benutzten Räume wurden von der Bezirks- und Lokalverwaltung der Metallarbeiter und der Geschäftsstelle des Keram- und Steinarbeiterverbandes bezogen. Außer diesen Verbänden haben im Hause Palmstraße 14 Bureauräume: Kaler (Lokalverwaltung), Gutenbergbund (Bezirksleitung), Druckkunst, Graphischer Zentralverband (Geschäftsstelle), Schneider (Geschäftsstelle, Bezirks- und Lokalverwaltung), Staats- und Gemeindearbeiter (Bezirks- und Lokalverwaltung), Bauarbeiter (Bezirks- und Lokalverwaltung), Holzarbeiter (Geschäftsstelle und Lokalverwaltung).

Zahlen beweisen! Der Düsseldorfer Gauvorstand des zialdemokratischen Holzarbeiterverbandes gibt sich z. St. alle verdienstliche Mühe, um in seinem Tätigkeitsbereiche die Mitgliederzahl des genannten Verbandes zu erhöhen. Wie gearbeitet wird, mögen unsere Kollegen daran ersehen, daß Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter in Westfalen, im Monat November von Düsseldorf aus, viermal per Post, vier verschiedene Flugblätter zugeschickt erhielten. Einerlei muß allerdings werden, daß der Inhalt der Flugblätter nicht für besonders nachdenkliche Menschen berechnet. Unsere Mitglieder können das Gebotene schon lesen, und in die Verhandlungen zu kommen zu lassen für viele

سے ملے گے۔

910

THE JOURNAL OF CLIMATE

三

wo „Kurz“ und „Befreiungsbüro“ sich gegen seitig ergänzen. Gleichzeitig beschloß auch die Sektion, „christliche Arbeit zu leisten.“ Durch den Untergang in der letzten Nummer der „Bvereinigung“ soll ein Kurzus im Freischandkorrieren gegeben werden. Als Letzter dieses Kurzus ist ein wachsender Fachmann geworden. Mit dem Kurzus soll „Kunst“ Stanus“ begonnen werden. Hoffentlich wird diese einflorige Gelegenheit von allen Kollegen benutzt. Wenn die Beseitigung entfällt, die sich jetzt unter den hiesigen Kollegen bewirkt, darf man, so wird in kurzer Zeit der letzte Standifferente für unsere Freiheiten und als Mündungspunkt für unsere Bewegung gewonnen sein.

n. Greifberg i. B. In Nr. 46 des Correspondenzblattes des polnischen Zoppiereverbandes regt man sich darüber auf, daß unser Kollege Schöle in einer hier sonstgefundenen öffentlichen Zoppierveranstaltung gesagt haben soll, ein ehrlich arbeitender Arbeiter könne niemals Sozialdemokrat sein. Wahr soll sein, daß die christlichen beständig jenen Parteien nachriesen, die die Arbeiter ausdrücken: „Diesen Ausführungen kann wohl entgegnet werden, daß die christlichen Gewerkschaften überhaupt keinen bestimmten Parteien nachrufen. Für sie sind alle Parteien gleichberechtigt, die die geltende Staats- und Wirtschaftsordnung anerkennen.“ Da dieses seitens der Sozialdemokratie nicht geschicht, ist für Zeute mit kostbarem, Gefinnung in den christlichen Gewerkschaften kein Platz. Denkende Arbeiter können tatsächlich auch gar nicht Sozialdemokrat sein. Nur der Illusionist kann an die Möglichkeit einer sozialistischen Gesellschaftsordnung glauben. Ganz über dieses Endziel bei Sozialdemokratie, dann ist es für den beständigen Arbeiter unmöglich, für die sozialdem. Ideen einzutreten. Wer aber als demokratischer Arbeiter gelten will, kann nicht als ehrlich handeln angesehen werden, wenn er trotz besserer Erfahrung für die Sozialdemokratie spricht. Ein ehrlich beständiger Arbeiter hätte deshalb mit dem, was ist und versucht in der bestehenden Staatsordnung seinen Arbeitsbündern zu nutzen. Die Reform im Gegenwartstaate und der Sturm desselben gleichzeitig zu erstreben, ist widersinnig; entweder das eine oder das andere. Was in unseren Kreisen steht, soll gewiß geschehen, um die Arbeiterschaft vor der sozialdem. Herrschaft zu bewahren. Für den Gehenden bedarf es doch keines Beweises, daß in all den Ländern, wo die Sozialdemokratie besonders einflußreich ist, die Lage der arbeitenden Klasse am aller schlechtesten ist. Die Welt ist nun einmal

der anführen zu können, müssen jedoch aus tatsächlichen Gründen zunächst hier von absehen. Über eins möglichst wir unserer Kollegen darüber den mit so großem Zam-Zam eingeleiteten Kursus noch verfügen, nämlich, daß der Leiter des Kursus mit einem älteren Kollegen beim Unterricht selbst zum größten Ergötzlichen der jüngeren Kollegen bereitig im Streit geraten ist, daß er daraufhin die Worten hingeworfen hat. — Kommentar überflüssig.

L. Düsseldorf. In unserer Kunstdstadt macht die Bewegung gute Fortschritte. Die anfänglich kleine Zahl der Mitglieder hat sich unter der Opferfreudigkeit der Kollegen schon stark vermehrt. Die nun begonnene Haussagitation, die schon gute Erfolge brachte, wird der Sektion genüg von weiterem Nutzen sein. Möge daher der Kollege seine ganze Kraft in den Dienst der Sache stellen, damit wir, wenn das Frühjahr herantommt, „unseren Mann“ stellen können. Zu allen Sektionsversammlungen, die bisher gut besucht wurden, waren wichtige Redner gewonnen, die die Kollegen über die laufenden Tagesfragen unterrichteten. Unsere Kollegen in anderen Orten sehen so, daß es auch hier voran geht. Wenn alle Kollegen wie bisher so auch in Zukunft treu zusammenstehen, werden alle noch vorhandenen Hindernisse leicht überwunden werden können. Kollegen Düsseldorf! Sint neuen Jahren fröhlig arbeiten, bis der letzte Kapitell der uns organisiert ist! Rastet s s agitieren,

ben Klasse am allerseitsfeindlichsten ist. Die Welt ist nun einmal anders, als sie sich im sozialdemokratischen Verkleisterten Hirten ausstellt.

Die Serenissima.

Inhaltsverzeichnis 1910

卷之三

Zur Einführung. Verlehrte Rechnung. Zur Schreibnachweis-
tage in unserem Beruf. Tapetier-Sunft. — Rötien. Folgen
der Verkürzung der Werktagszeit. Die Gründen und die Dumm-
heit. 21. Wunderberfammlung des Innungsverbandes „Durch-
aus ehr. Tapetier“ und bestvorbster Gewerbetreibender. —
er schieden. Fachschule für Polsterer. Tarifverträge im
Kapitälertegewerbe. Die Kollegen auf dem Lande. Die Organisa-
tion unserer Arbeitgeber. — Was der Kewig tun. Der
Autralausch. Zur Agitation. Frankfurt a. M., Regensburg.
Biesboden. Essen, Freiburg i. Br., Duisburg.

Die Begrüßung

Unsere nächsten Aufgaben. Die Begrüßung. Wusst den amerikanischen Polstergewerbe. Schlechtes Material. — Rötzen. Der alte Salob. Der Kumb deutlicher Tapetier-Smitten und die Geschäftssicherungsordnung. — Verstehtes. Die Gesellschaftskunst. Orientalische Teppiche. — Wusst der Bewegungen. Eine Witte. Görl. Durchsetzung. Stoffsort.

Gläserne Kugel. Auf dem Vorwärtsch. Entwickelungen im Papierheringe. — Motiven. — Weitere Agitation. Ein Tumultus in Berlin. Der Mührevier. „Die Gewerkschaft.“ Die Wirtschaft bedenkt. Ernungsverhände im Beruf. Wie steht und handelt man dene. — Nun der Bewegung. Duisburg.

Die Tarifentwicklung in Südtirol und Westfalen. Ein erstes
Modellum. Schmuckkonturen. — Südtirol. Unterer Freunde.
e zweiten lebe. — Der Fischederne. Wirtschaftliche Ab-
sichtigungen im Kapiziergetrebe. Eine Eishmission. — Südtirol
verfügung. Wachen. Freiburg i. B. Eisenach. Düsseldorf.

卷之三

Die Tarifentwicklung in Rheinland und Westfalen.

Die Tarifentwicklung in Rheinland und Westfalen.

I. Wir müssen in unserem Berufe die Tatsache konstatieren, daß die Tarifverträge denselben Entwicklungsgang nehmen, wie auch in anderen Gewerben, die zum Teil schon an der „Endstation“ am Reichstarif angelangt sind. Reichstarife finden wir bereits bei den Buchdruckern, den Lithographen, den Malern und in der „Sederwaren-Industrie“ (Porzellanhersteller), welche letztere ja mit dem Gatterberuf eng verknüpft ist. Andere Berufe sind von einem Reichstarif nicht mehr weit entfernt. Begegnen wir zum Beispiel nur die Beträge im Bau- und Holzgewerbe, Genferbe, mit denen auch der Tapezierberuf (Polsterer, Decoratoren) Berührungspunkte hat. Angelehnkt der Entwicklung der Beträge in anderen Berufen, drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: „Wo stehen wir? Drängen die Verhältnisse auch bei uns zur Vereinheitlichung der Tarife oder bleibt wir stehen?“ Die Frage ist wohl notwendig beantwortet zu werden, insbesondere, da manche Kollegen über die örtlichen Verhältnisse hinaus kein klares Bild gewinnen können. Wir finden ja bei Sohnbergegungen manchmal, wie sich mangels Verständnis für die Gemeinnützige ein Berufsforsämtis bewerthor macht

Die Kollegen begreifen nicht immer, daß, wenn mehrere näher oder entfernt beieinander liegende Städte in einer Bewegung stehen, man über den einzelnen Ort hinaus denken muß. Beispiele ließen sich schon anführen. Es steht aber die Sache heute in unserem Berufe fest, daß wir bei der Erbringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen mit einem bedeutenden Faktor zu rechnen haben, mit der erstaunlichen Organisation der Arbeitgeber. Ihre Bekämpfung der Gehaltsforderungen, durch das Tätern bei unseren heutigen Tarifbewegungen, erfordert alle Beachtung. Heute schon finden wir auch bei uns, wie die Tarifverträge in letzter Zustand durch die Organisationszentralen ihren Abschluß finden. Die örtlichen Organisationen sind allein überhaupt nicht mehr maßgebend. Wir finden besonders in Südeinland und Westfalen, wie nur

die Zentrale des Werbegeschehens der ausübungslagende Faktor ist.

-Günther Günther

December 1910 :: Völker und Verteilungen der vorigen :: 1910 ::

1910

Schon vom 1. April auf den 15. Februar gesommen. Hier heißt es für uns aufpassen, wenn wir nicht für die Zukunft die schwersten Hindernisse zur Verbesserung unserer Wohn- und Arbeitsbedingungen haben wollen, anderseits auch schlechterungen befürchten müssen.

Um einrichten an der Zusammenlegung der Tarife in einem Berarf arbeiten wohl die Arbeitgeber in Rheinland und Westfalen. Hier sind die Berfhältriffe schon so weit gebiehen, daß wir mit dem kommen eines Berarfstarifes, wenn auch mit örtlichen Abänderungen, rechnen können. Gewiß haben die Dinge es hier mit sich gebracht, daß in einem größeren Berarf ungünstige Berfhältriffe beseitigt wurden. Über für die Zukunft, wenn es einmal zu einem Kampfe kommt, sollte, wird für die Organisation ein bedeutendes Mittel entstehen. Doch auch dieses läßt sich ausmerzen, da wir durch den Kämpfen in anderen Berufen lernen sollten. Kämpfungsandrohungen sind in Rheinland und Westfalen in unserem Berufe auch nicht zum erstenmale erfolgt. Dies deutet immerhin darauf, daß man auf Seiten der Arbeitgeber üblicherweise geht, die für die Zukunft wohl zu beachten sind. Wie gesagt, befinden wir uns in Rheinland und Westfalen im Lapeiererberufe in einem Stadium der Tarifentwickelung und nur eine frößliche Dromischion unserer Gefahr kann

Den Kollegen ermächtigt jetzt die Aufgabe, nicht allein Sorge zu tragen, daß der Syndikatismus beseitigt wird (das ist stets unbedingte Pflicht), sondern auch sich in die veränderten Verhältnissen hineinzudenken. Wird doch bei solchen Bewegungen, wo nicht allein örtliche Verhältnisse sondern größere allgemeine Geschäftspunkte in Frage kommen, das heißt, die Lage in verschiedenen Städten in Berücksichtigung gezogen werden muß, die Situation ernster und das Bild unübersehbarer. Da wird Schulung und Disziplin für jeden einzelnen Kollegen zur unbedingten Notwendigkeit, damit, wenn stärkere Stürme bräusen, wir denselben gewachsen sind.

Für die Zukunft heißt die Lösung: Stärkung der Organisation, Schulung und Betätigung eines jeden Kollegen! Wird so gehandelt, dann brauchen wir größere Kämpfe, wie sie auch kommen mögen, nicht zu fürchten.

Ein erstes Jubiläum.

waren, es Münchener Kollegen, die Sectionen in Freiburg enthielt, und weiter, weil ihm überhaupt der historische Kultus fehlt. Ganz neunt Münchener Markt kann für die Tätigkeit der neuen Organisation sorgen. Bei einer Auskunftsgebühr von 40 Pf. und einem Kostenbeitrag von 10 Pf. (der sich bei Erfüllung eines obligatorischen Organs entsprechend erhöhen sollte) lebt sich die Section zur Aufgabe: Förderung und Schutz der materiellen Interessen ihrer Mitglieder; Hilfe der Gewerkschaften und Geflüchteten ausbildung; Beistand bei Berufsstreitigkeiten; Führung eines Arbeitsnottheimes; Unterstützung an reisende, arbeitslose und flüchtende Kollegen. Publicationsorgan der Section war das Organ des christlichen Gewerkschaftsverbandes in Bayern (letzteres eine Gründung des Münchener Bereichs Arbeiterschutz). "Der christliche Gewerkschaftsverband" Das erste Statut war in seiner Fassung wenig klar, was sich aus der Kürze desselben schon erläutern läßt.

Zum April 1901 wurden seiten der Section statifizierten Erhebungen über die Lage der Münchener Tapetierergesellshaft verfaßt. Der Resultat der Statistik ist zu entnehmen: In 8 Geschäften arbeiteten 18 Kollegen 10 Stunden; in 3 Geschäften 14 Kollegen 9½ Stunden; in 5 Geschäften 22 Kollegen 9½ Stunden; in 43 Geschäften 165 Kollegen 9 Stunden. Der Durchschnittsalohn von 49 beschäftigten Kollegen betrug 4,27 Mt. pro Tag. Der niedrigste Lohn stand auf 3,70 Mt., der höchste auf 5,50 Mt. Bei 143 lebigen Kollegen betrug der Durchschnittsalohn 3,87 Mt., der niedrigste 2,50 Mt., der höchste 5 Mt. Das Durchschnittsalter der Beschäftigten fiel auf 30,9 Jahre, der jüngste Kollege dieser Gruppe war 22 Jahre, der älteste 47 Jahre alt. Bei den lebigen Kollegen betrug das Durchschnittsalter 22,9 Jahr, der jüngste Kollege war 17, der älteste 40 Jahre alt. Von 192 Kollegen, die sich an der Statistik beteiligten, waren 138 im verlorenen Jahre 1882 Tage arbeitslos gewesen. Es kamen somit auf den einzelnen Kollegen 88 arbeitslose Tage. 88 Kollegen hatten an 3185 Tagen eine längere Arbeitszeit, somit auch meinger Berufslos. Nur 19 Kollegen hatten eine reguläre Arbeit und einen regelmäßigen Beruf. Der Gesamt-Durchschnittsalohn betrug 3,97 Mt. pro Tag; 931 Mt. pro Jahr.

Für die berufliche Weiterbildung der Kollegen bestand weiter, der Section, daß Möglichkeit, so wurde in mehreren Jahren ein Dekorationsturkus in den Wintertagen abgehalten. Zur halb meinten die führenden Kollegen, daß auf anderthalb die Tapetierer für die christliche Gewerkschaft betreut werden müssen, mußten, sofern sie nicht von dem christlichen Holzarbeiterverband, der damals schon an über 100 Orten Deutschlands vertreten war, Führung genommen. Das Ergebnis der Tapetiereraktion in den Holzarbeiterverband am 1. Juli 1902. Über das Verhältnis der Tapetierer zum Holzarbeiterverband wurden 12 Bestimmungen getroffen. II. a. wurde darin gefordert, daß die noch an gründenden Tapetiereraktionen an allen Orten den Charakter selbständiger Zunftstellen tragen müßten; sobald die Zahl von 20 Sectionen und 300 Mitgliedern erreicht sei, sollten die Tapetierer einen selbständigen Berufsstand bilden; bei Bildung des eigenen Berufsstandes sollte das Beurteilungs- des Kollegens erlangt werden und 75% der auf das einzelne Mitglied entfallenden Summe sollte entsprechend der Zahl der vorhandenen Tapetierer an den Tapetiererverband fallen.

Seitdem ist der Standpunkt von damals allgemein verlassen, was unter den Kollegen um leichter wurde, als auch im folgend. Tapetiererverbande die Grünen sich mehren, die den Einfluß an einen Industriearbeitsverband fordern.

Bei München aus gingen so die ersten Anregungen zur Gründung von Tapetiereraktionen an anderen Orten. So

entstanden es Münchener Kollegen, die Sectionen in Freiburg Frankfurt und weiteren Städten bildeten.

Zum Jahre 1904 kam der erste Tarif für die Münchener Tapetierergesellshaft zu stande, an dem auch die Sectionen eingetragen waren. 1907 wurden durch einen mehrjährigen Streit weitere Verbesserungen erzielt. 1909 bei Erneuerung des Tarifs kam es zu einer siebenmonatlichen Ausperrung, die aber mit einem Erfolg für die Gesellschaft endete.

Da mancher Sturm hatte die Section zu befürchten und sehr viele Mitglieder sind durch sie hindurchgegangen, Bielle der ehrig unterwirbenden Kollegen sind später lebensfähig geworden. An dieser Stelle sei allen gesagt, die sich um unsere Bewegung bemüht haben. Viele Kollegen, sowohl gebildigen Arbeiten fabrizieren, auch einen höheren Lohn erhalten. Der christliche Gewerkschaftsverband" Das erste Statut war in seiner Fassung wenig klar, was sich aus der Kürze desselben schon erläutern läßt.

Zum April 1901 wurden seiten der Section statifizierten

Erhebungen über die Lage der Münchener Tapetierergesellshaft verfaßt. Der Resultat der Statistik ist zu entnehmen:

In 8 Geschäften arbeiteten 18 Kollegen 10 Stunden; in

3 Geschäften 14 Kollegen 9½ Stunden; in 5 Geschäften

20 Kollegen 9½ Stunden; in 43 Geschäften 22 Kollegen

9½ Stunden; in 48 Geschäften 165 Kollegen 9 Stunden.

Der Durchschnittsalohn von 49 beschäftigten Kollegen

betrug 4,27 Mt. pro Tag. Der niedrigste Lohn stand auf

3,70 Mt., der höchste auf 5,50 Mt. Bei 143 lebigen

Kollegen betrug der Durchschnittsalohn 3,87 Mt., der niedrigste

2,50 Mt., der höchste 5 Mt. Das Durchschnittsalter der

Beschäftigten fiel auf 30,9 Jahre, der jüngste Kollege

dieser Gruppe war 22 Jahre, der älteste 47 Jahre alt.

Bei den lebigen Kollegen betrug das Durchschnittsalter 22,9

Jahr, der jüngste Kollege war 17, der älteste 40 Jahre alt.

Von 192 Kollegen, die sich an der Statistik beteiligten, waren

138 im verlorenen Jahre 1882 Tage arbeitslos gewesen.

Es kamen somit auf den einzelnen Kollegen 88 arbeitslose

Tage. 88 Kollegen hatten an 3185 Tagen eine längere

Arbeitszeit, somit auch meinger Berufslos. Nur 19 Kollegen

hatten eine reguläre Arbeit und einen regelmäßigen

Beruf. Der Gesamt-Durchschnittsalohn betrug 3,97 Mt.

pro Tag; 931 Mt. pro Jahr.

Für die berufliche Weiterbildung der Kollegen bestand

weiter, der Section, daß Möglichkeit, so wurde in

mehreren Jahren ein Dekorationsturkus in den Wintertagen

abgehalten.

Zur halb meinten die führenden Kollegen, daß auf

anderthalb die Tapetierer für die christliche Gewerkschaft

betreut werden müssen, werden müssen, mußten, sofern sie nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

betreibenden Firma sie selbst, die ein Unternehmen nicht in der

Holzarbeiterverband sei es, der allein als Interessenvertretung der Holzarbeiter in Frage komme. Um aber zu zeigen, in welcher Weise die noch unorganisierten Holzarbeiter für den roten Verband gewonnen werden sollen, seien die in einem Flugblatt enthaltenen Zahlen etwas unter die kritische Lupe genommen. Wird da auf der ersten Seite des vierseitigen „Aufrufs“ mitgeteilt, das der sozialdemokratische Holzarbeiterverband (schamhaft verschweigt man allerdings den sozialdemokratischen Charakter und nennt sich deutsch.) in Rheinland und Westfalen 8600 Mitglieder zähle. Auf der zweiten resp. dritten Seite wird hervorgehoben, daß der Verband in 15 angeführten Städten Rheinlands und Westfalens Tarifverträge abgeschlossen habe, die 7300 Kollegen Nutzen brächten. Der Umlaufgewichtete wird der Zusammensetzung entnehmen, daß die 7300 zu den 8600 gehören. Würde das zutreffen, so besäße der rote Verband in seinen übrigen Zahlstellen Rheinlands und Westfalens (insgesamt sind es deren nach dem Jahrbuch 1909 des Verbandes 68) 1800 Mitglieder. Eine solche Zahl für 53 Zahlstellen ist gewiß nicht viel.

Das Jahrbuch des sozialdemokratischen Verbandes weist aber aus, daß der Verband in den Zahlstellen von Rheinland und Westfalen, die in dem „Aufruf“ des Düsseldorfer Gauvorstandes nicht aufgeführt sind, 5527 Mitglieder zählt. Für die Vertragsorte verbleiben so noch 3073 Mitglieder, das ist gegen die Angaben im Flugblatt ein weniger von 4227. Die Zahl derjenigen Kollegen, die durch die abgeschlossenen Tarife Vorteile haben und die nicht Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes sind, ist also bedeutend größer als die Zahl der roten Verbandsmitglieder. Aber auch die Zahl von 3073 ist nach alle dem Geag. noch zu hoch angegeben, da angenommen werden muß, daß nicht alle Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes in den 15 Orten für die Tarife in Betracht kommen. Gelten leitere doch meist für Schreiner. Es kommen aber auch zahlreiche Stellmacher, Modellschreiner, Bergolder etc. als Mitglieder in Frage. Zählt man diese ab, so verbleiben für die aufgeführte Tarifstatistik (verantwortlich zeichnet dafür der Gauleiter Meyer) wohl kaum mehr als 2400 Mitglieder; der dritte Teil der angegebenen Kollegenzahl. Sehr „schamig“ wird den Unorganisierten verschwiegen, daß der Zentralverband christlicher Holzarbeiter an allen aufgeführten Tarifen rege mitgewirkt hat und er in 8 von 15 aufgeführten Orten, über die Mehrheit der organisierten Berufskollegen verfügt.

Ist die Zahl der unter tariflichen Bedingungen in den 15 Orten überhaupt tätigen Kollegen mit den im Flugblatt enthaltenen Angaben meistens schon sehr schlecht in Einklang zu bringen, so dieses noch weniger mit den im Jahrbuch enthaltenen Mitgliederzahlen des roten Verbandes an den betreffenden Orten. So zählt Bochum 135 Mitglieder, 227 Kollegen erhalten aber eine Lohnhöhung. In den übrigen Städten ist das Verhältnis folgendes: Dortmund 405 : 472; Düsseldorf 1273 : 1894; Elberfeld-Barmen 831 : 1078; Essen-Borbeck 470 : 680; Gelsenkirchen 180 : 273; Gladbeck 19 : 119; Hagen 218 : 189; Hamborn 93 : 180; Herne 24 : 70; Köln 1680 : 1470; Münster 63 : 603; Bieren 30 : 131. Wie wenig der sozialdemokratische Verband zum Renomieren mit den Tarifen Ursache hat, ergibt sich aus den Verhältnissen in Münster, wo noch nicht 20 Mitglieder des roten Verbandes unter den tariflichen Bedingungen arbeiten; angeführt sind aber 603 Kollegen. Die Mehrzahl dieser Kollegen gehört dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter an. Die fehlenden Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes sind in Münster nicht zu ermitteln, sie mögen zerstreut in den Orten des Münsterlandes arbeiten, jedoch der Zahlstelle Münster angeschlossen sein.

Man sieht: um Zahlen ist man im sozialdemokratischen Verbande nicht verlegen. Wo die Zahlen herkommen, ist nämlich „schnuppe“, wenn nur damit bewiesen werden kann, daß der rote Holzarbeiterverband ein Allerweltskerl ist. Zuguterletzt wird aber für den Nachrechnenden nur bewiesen, daß der Beweisende aus den Zahlen selbst nicht mehr schlau wird. Musjöh Wolf, der Exredakteur des christlichen Gewerkschaftsblattes „Die Gewerkschaftsstimme“, der heute in Rheinland und Westfalen der beste Freund sehr vieler Genossen ist, stellte einmal in Düsseldorf den ansehbaren Lehrsatz auf: „Wenn man lügt, muß man auch konsequent weiter lügen“. Die von Wolf verlangte Konsequenz lassen die Angaben des Düsseldorfer Gauvorstandes sehr vermissen. Was an Hand des Mitgeteilten sehr leicht nachzuprüfen ist.

Die Leistungsfähigkeit der christlichen Gewerkschaften. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsorganisationen haben es lebhafte Bestreben, vor der Öffentlichkeit und in der Agitation mit ihren gewaltigen Ziffern zu prunken. Damit soll der Anschein erweckt werden, als ob diesen großen Zahlen auch die größte Leistungsfähigkeit innewohnte. Gewiß, absolut genommen, sieht das so aus, aber es ändert sich das Bild, sobald man die Verhältniszahlen nimmt. Vergleicht man diese, so ergibt sich, daß die christlichen Verbände der letzten Entwicklungsperiode ungünstiger abgeschnitten haben als die sozialdemokratischen. Es erhöhten die sozialdemokratischen Gewerkschaften ihre Mitgliederzahl im Durchschnitt des Jahres 1908 zum Durchschnitt des Jahres 1909 um nur 936 Mitglieder — 0,05 Prozent, der auf je 10000 um 5 Mitglieder; die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften vermehrte sich in dem gleichen Zeitraum um 6232 — 2,5 Prozent, oder auf je 10000 um 230. Hier ist der Unterschied demnach sehr wesentlich. Im Schluß des Jahres 1908 zum Schluß des Jahres 1909 rechnet dagegen beträgt das Wachstum der sozialdemokratischen Gewerkschaften 94605 — 5,2 Prozent, dasjenige der christlichen Gewerkschaften 19294 — 7,3 Prozent. Letzteres ist somit dasjenige der sozialdemokratischen Gewerkschaften noch um mehr als 2 Prozent. Auch in finanzieller Beziehung haben sich die christlichen Gewerkschaften relativ

günstiger entwickelt als die sozialdemokratischen. Was die Einnahmen anbelangt, so erhöhten sich dieselben bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften von 48544396 auf 50529114 M. Die Erhöhung beträgt somit 1984718 M, oder etwas mehr als 4 Prozent. Bei den christlichen Gewerkschaften stiegen die Einnahmen von 4394745 auf 4612920, das ist um 218175 M, so daß sich hier die Zunahme auf annähernd 5 Prozent belief. Sehr günstig haben die christlichen Gewerkschaften auch in bezug auf die Vermehrung ihrer Vermögensbestände abgeschnitten. Das Vermögen der sozialdemokratischen Gewerkschaften wurde von 40839791 M in 1908 auf 43480932 M in 1909 gebracht. Das kommt einer Steigerung um 2641141 M oder 6,5 Prozent gleich. Der Kassenbestand der christlichen Gewerkschaften dagegen erhöhte sich von 4513409 M in 1908 auf 5365338 M in 1909, das ist um 851929 M oder nicht weniger als 18,9 Prozent. Diese Ziffern tun dar, daß die christlichen Organisationen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit hinter den sozialdemokratischen nicht nachzustehen brauchen. Diese Tatsache fällt um so schwerer ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß die christlichen Verbände erst eine Vergangenheit von einem Jahrzehnt hinter sich haben, die sozialdemokratischen dagegen meist ein Vielfaches davon!

Die Glaser-Zeitung, das Organ des sozialdemokratischen Glaserverbandes, nennt unsere Feststellungen bezüglich des Glaservertrages im Saarrevier und der Schwierigkeiten, die sich für die Schreiner daraus ergaben, (Nr. 48 des Holzarbeiters) „eine echt christliche Universaltheit“. Derjenige, der unbedeute Wahrheiten aus Notwendigkeit für die Gesamtarbeiterchaft sagt, handelt demnach unverschämmt! Jedenfalls ist die Leitung des Glaserverbandes der Ansicht, daß „freie“ Gewerkschaften hinsichtlich der Vertragsabschlüsse niemals „unverschämte leichtfertig“ handeln können. Dieses aber machen alle Schreiner des Saarreviers, die jüngst im Kampfe standen, dem Glaserverband zum Vorwurf. Nicht nur die christlich organisierten Holzarbeiter denken so, sondern auch die sozialdemokratisch organisierten. Anstatt klein beizugeben, reitet sich der Glaserverband durch die Glaserzeitung noch mehr in die Patsche, indem letztere zu den Vorgängen im Saarrevier schreibt:

„Wie liegen die Dinge? Den Vertrag in Saarbrücken haben die Glaser als letzte Gruppe des Baugewerbes abgeschlossen, nachdem denselben die Maurer, Bauhüttsarbeiter und Zimmerer angenommen hatten. Die Glaser wären töricht gewesen, traten sie wegen einer Bagatelle in einen wochenlangen Streit, zumal, da es in Saarbrücken und Umgebung meistens gemischte Betriebe gibt, in denen alle Bauhandwerker Beschäftigung haben.“

Das ist die ganze Verteidigung! Einmal stellen wir demgegenüber nur fest, daß auch die streitenden Schreiner zu einem guten Teil in „gemischten Betrieben“ tätig waren, diese aber nicht das Bedürfnis empfanden, in Gemeinschaft mit den Maurern, Zimmerern etc. unter das Tarifabkommen zu kommen. Warum, darüber mag die in taktilen Fragen so hyperfluge Leitung des Glaserverbandes einmal nachdenken. Was aber die des Kampfes nicht werte „Bagatelle“ anbelangt, scheint die „Glaserzeitung“ jedes Maß für gewerkschaftliche Errungenchaften verloren zu haben. Dinge, um die die Schreiner neun Wochen lang kämpften und auch erreichten, sind den „freien“ Gläsern Bagatellen! Was stört auch diese, ob die Arbeitszeit 60 oder 58 Stunden pro Woche beträgt, ob der Durchschnittslohn für alle Arbeiter oder nur für bisher beschäftigte gilt, ob die Lohnzahlung 8 oder 14 tägig ist, ob die Kündigung 3 Tage oder 14 Tage läuft etc., das alles sind „Bagatellen“. Etwas unbedeutend scheint aber trotzdem die „Glaserzeitung“ die „Bagatelle“ zu sein, sonst würde sie wohl kaum in folgender Weise loslegen:

„Jedenfalls wollten die „Christen“ wieder einmal im Trüben fischen, wie sie es ja schon so oft bei Lohnkämpfen der freien Gewerkschaften getan haben. Die Schlechtigkeiten, welche sich diese schenkeligen Arbeitersührer bei dem Kampfe der Holzarbeiter im Rheinland gezeigt haben, sind wohl ihrem sowie sonst beseiden Wertes Gedächtnis schon entschwunden. Daß die deutsche Arbeiterschaft ohne die christlichen Gewerkschaften besser vorwärts kommen würde, darüber ist sich jeder denkende Mensch klar, denn in hunderten von Fällen haben sich dieselben als Hemmnisse erwiesen, zum größten Teil haben sie sich als Herräte der Arbeiterschaft aufgeführt und sind den kämpfenden Brüdern in den Rücken gefallen. Viele Beispiele — das neueste in Bamberg — (siehe Rubrik: Gewerkschaftliches) könnten angeführt werden, wo sich die Führer gemeine Denunziationen geleistet haben, nur um im Trüben fischen zu können. In Bamberg erhielt der Herr „Führer“ eine treffliche Abfuhr von dem Direktor des betr. Betriebes. Es wäre also jedenfalls eine Erlösung der deutschen Arbeiterschaft, wenn dieses schwarze Unkraut, genannt „christliche Gewerkschaften“, überhaupt nicht bestehen würden. Die christlichen mögen doch versuchen, in Saarbrücken mehr herauszuschlagen. Aber dazu sind sie zu feige.“ —

Dass die christlichen Holzarbeiter im Saarrevier mehr herausgeschlagen haben als die „freien“ Gläser, ist der „Glaserzeitung“ anscheinend noch nicht bekannt; ebensowenig, daß sie neun Wochen lang kämpften, eben deshalb, weil andere Leute zu feige waren, einen Kampf zu risieren. Tatkräftige Arbeit und Schwadronieren ist eben ein gewaltiger Unterschied.

Aus dem Saarrevier schreibt man uns zu dieser Angelegenheit: Die Feststellungen unseres Organs über das Verhalten des roten Glaserverbandes in Saarbrücken haben eingetragen. Was das Schimpfen der „Glaser-Zeitung“ beweist. Das aber der Glaser-Verband hier einen Vertrag abgeschlossen hat, der Bestimmungen enthält, wie sie in keinem Vertrage im Holzgewerbe anzutreffen sind, gibt die Glaser-Zeitung zu. Nach dem Vertrag kam die 59 oder 60 kündige Arbeitszeit eingeführt werden. Die 8 oder auch 14-tägige

Lohnzahlung und Kündigungsfrist beibehalten werden — wie es eben dem Arbeitgeber paßt. Und so etwas nennt die Welt Vertrag! Die Glaser-Zeitung sucht dies nun zu rechtfertigen und schreibt: „Den Vertrag in Saarbrücken haben die Glaser als letzte Gruppe des Baugewerbes abgeschlossen, nachdem denselben die Maurer, Bauhüttsarbeiter und Zimmerer angenommen hatten. Die Glaser wären töricht gewesen, traten sie wegen einer Bagatelle in einen wochenlangen Streit, zumal, da es in Saarbrücken und Umgebung meistens gemischte Betriebe gibt, in denen alle Bauhandwerker Beschäftigung haben.“ — Nach diesem Rechtfertigungsversuche wird dann noch ein kräftiges Geschimpfe über das „schwarze Unkraut“, wie sich die Glaser-Zeitung geschickt ausspricht, ausdrückt, losgelassen. Also die Glaser sollen die letzte Gruppe im Saarbrücker Baugewerbe gewesen sein. Das ist eine Unwahrheit. Die Bauhüttsarbeiter, die einen langwierigen Kampf geführt haben, waren die letzten. Da in Saarbrücken viele gemischte Betriebe vorhanden sind, hätten die Glaser eben keinen Vertrag — der nach dem Aussprache ihres Vorsitzenden bei einer Versammlung im Frühjahr wohl für die Bauarbeiter aber nicht für die Glaser paßt — abgeschlossen sollen. Da sie es doch getan haben, haben sie die Sache der Saarbrücker Holzarbeiter außerordentlich geschädigt. Wenn wir die gerade nicht schmeichelhaften Ausdrücke, die die streitenden Holzarbeiter und besonders die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes über den Vertragsabschluß der Glaser gemacht haben, hier wiedergeben wollen, die Glaser-Zeitung würde dann nicht wenig staunen. Der rote Glaserverband mag sich drehen und wenden wie er will, in Saarbrücken hat er die Arbeitersache auf das schwärzste geschädigt und im Arbeitersinteresse läge es, wenn er bald von der Bildfläche verschwinden würde.

Die christlichen Gewerkschaften Hollands haben am 16. und 17. November in Rotterdam ihren zweiten Kongress abgehalten. Im Mai v. J. wurde zu Utrecht von Delegierten verschiedener christlicher Berufsverbände beschlossen, sich nach deutschem Muster zu einem Gesamtverband zu vereinigen. Am 10. November 1909 fand dann bereits der erste Kongress des „Christelijk National Volksbond“ zu Rotterdam statt, der einen anregenden Verlauf nahm. Daß inzwischen die Idee der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Holland Fortschritte gemacht hat, zeigt der Verlauf des soeben stattgefundenen zweiten Kongresses. Die Tagesordnung enthielt außer der Regelung der geschäftlichen Angelegenheiten Referate über die gelegliche Regelung der Arbeitszeit, über die Reform des Arbeitsgesetzes sowie über den Gesetzentwurf betr. die Krankenversicherung.

Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung hat anscheinend sehr viel Freude an dem Treiben des Ex-Redakteurs der „Gewerkschaftsstimme“ Johannes Wolf. Dieser bemüht leidenschaftliche Mensch, muß dazu dienen, die „Wirtschaft“ in den christlichen Gewerkschaften zu beweisen. Die sozialdemokratische Presse deutet die Wollschere „Entschlüsse“ nach besten Kräften aus. Hingegen schweigt sie sich möglichst aus über Dinge, die in ihrem Lager passieren. Wie es hier aussieht, zeigt folgende öffentliche Erklärung, die Herr Jean Mez, lange Zeit führendes Mitglied im sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande in Mühlhausen i. E. und zuletzt Redakteur an der sozialdemokratischen „Mühlhäuser Volkszeitung“ im „Mühlhäuser Tageblatt“ veröffentlicht:

„Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der sozialdemokratischen Organisation. Ferner erkläre ich meinen Austritt aus dem deutschen Textilarbeiterverband. Einer Organisation, in der Denunzianten unter dem Siegel der Verschwiegenheit des Vorsitzenden ihr Unwesen treiben können, andererseits begangene Schw. und sonstige Dinge auf Kosten der Mitglieder verdeckt werden, habe ich keine Lust, weiter anzugehören.“ S. Mez.“

Da scheinen ja nette Zustände in der mit der sozialdemokratischen Parteiorganisation eng verbundenen Filiale Mühlhausen des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes zu herrschen. Vielleicht wird mit dieser Erklärung der Schleier gelüftet von vielen Dingen, über die sich die Arbeiterschaft Mühlhausens die sonderbarsten Sachen erzählt. — Jetzt hört man von einer moralischen Entrüstung in der sozialdemokratischen Presse nichts, im höchsten Fall wird dem herausgeketteten früheren Genossen der Gesellschaftsritt verzieht. Es geht doch nichts über die rote Doppelmoral!

Zwei Briefe. In Aachen wohnt ein Mann namens Jakob Willin, der ehemals ein zuverlässiger „Genosse“ zu sein schien, der aber heute nichts mehr von der Sozialdemokratie weißt will. Als er sich noch eifrig agitatorisch für die Sozialdemokratie und die „freien“ Gewerkschaften betätigte, erhielt er, datiert vom 26. April 1904, vom Gauleiter des sozialdemokratischen Verbandes der baugewerblichen Hilfsarbeiter Chr. Ahrens in Düsseldorf folgenden Brief:

„Mein lieber Kollege! Deine weitere Tätigkeit für Duren muß nach meiner Meinung erst recht beginnen. Sorge mit allen Mitteln dafür, daß wir die Bauhüttsarbeiter für uns gewinnen, und las es kosten, was es will. Du mußt den dortigen Kollegen sagen: In der christl. Organisation sind alle Maurer vertreten, die sorgen erst für sich, und uns lassen sie links liegen. Deshalb gehören die Bauhüttsarbeiter zu uns. Das zieht immer. Im übrigen mußt Du einfach zum Wirt gehen und sagen, ob nicht eine „christl.“ Bauhüttsarbeiterversammlung stattfinden könnte, z. B. kann hier nicht eine Versammlung auf guter Grundlage stattfinden.“

Wir müssen schlecht wie die Nacht sein. Hast Du ein Lokal, melde mir in letzter Stunde alles an. Flugblätter verteilen wir am Tage zuvor. Du kannst ja Baumagazin betreiben und nimmt die Plakatmiete mit, schreibst Dir die Wohnungen auf und dann muß der Versuch zur Baumagazin gemacht werden.“

Gruß Chr. Ahrens.

Der Empfänger dieses Briefes soll auch im Besitz eines weiteren Briefes sein, der von einem führenden Genossen in Aachen geschrieben wurde und der sich auch mit der sozial-

Agitation in Düren besteht. Der Schreiber dieses Briefes soll den Empfänger angewiesen haben, in Düren einen Verein unter christlicher Flagge zu gründen und bei passender Gelegenheit den ganzen Verein ins sozialdemokratische Lager ausfliegen zu lassen. Der corporative Uebertritt eines christlichen Vereins zur sozialdemokratischen Bewegung erregt dann Aufsehen. Nächstes über diesen Brief konnten wir leider nicht ermitteln. Hiergegen kann festgestellt werden, daß sich der Gauleiter Ahrens in der roten Presse als Schreiber des ersten Briefes bekannte.

Diese Briefgeschichte erinnert an einen anderen Brief, den vor Jahren der Vorsitzende des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, Möller, an den Reichstagabgeordneten Hué schrieb. Auch dieser Brief enthielt Anweisungen, wie dem Gewerksverein christlicher Bergarbeiter beizufommen sei. Möller schrieb:

"Lieber Otto! Ich sehe in Deinen Ideengang klar hinein. Du hast eine bestimmte Richtung, in welcher Du gedenkt, die Interessen der Bergleute tätig so weit wie möglich zu fördern. Die Tendenz ist zuerst: Freundschaftlichkeit zum christlichen Gewerksvereine; aus seinem Vorgehen die konsequenten Schlussfolgerungen handelnder Weise zu ziehen und sich so als der „wahre Jakob“ zu empfehlen. So weit ganz gut. Aber nimm doch nicht den Brust mit in's Schlepptau! Wenn Du dessen Ungeachttheit, Doppelspiel und Marionettencharakter nicht mit grossem Schlaglicht in geeigneten Momenten beleuchtest, bzw. in bengalische Bedeutung rücks, alsdann kann es vorkommen, daß uns der Mann bei irgend welcher Gelegenheit einen pfäffischen Rossen spielt. — Die Bergarbeiter wadeln noch zu leicht hin und her. — Also mußte ihn, so nebenbei, mit ganz unschuldiger Miene und unter lebhaftem Bedauern ganz gründlich ab. Keine Schönung! Handhaben dazu bieten Bruns Vorgehen mehr als nötig sind. — Ich meine, Du solltest die Führer des christl. G.-B. (christlichen Gewerksvereins) vor den Bauch treten und die Mitglieder freimachen. — Das Eine tun, das Andere nicht lassen."

So wurde bereits vor zehn Jahren gehandelt. Heute ist's nicht anders. Würlich geniale Kerle diese „freien“ Führer. Unsere Kollegen können ihnen nicht genug auf die Finger sehen.

„Schicht wie die Nacht“! Der Auspruch des Gauleiters Ahrens vom soziald. Bauhülfearbeiterverband: „Wir müssen schlecht sein wie die Nacht (gegenüber den christlichen Gewerkschaften, d. Red.)!“ erinnert an den Schutzenstreik, den der soziald. Beamte Knümann vom Bauhülfearbeiterverband im Jahre 1907 in Mülheim (Ruhr) verübte. Während der Gewerbegerichtswahl ging dieser Knümann hin, gab sich in der Druderei, worin die Flugblätter für das christliche Wahlkomitee gedruckt wurden, als christlicher Arbeiter aus, der beauftragt sei, die Flugblätter abzuholen. Er erhielt sie auch. Später fand man zu größtenteils im Schleusenkanal wieder. Diese jaudere Tat hat dem Genossen eine längere Gefängnisstrafe eingebraucht.

Und wie war's mit dem Schutzenstreik des weitbekannten genodeten 30 000 M. Flugblatts? Auch hier hatten führende soziald. Gewerkschaftsangehörige die Hand im Spiel, als unter dem Dekanat eines Vorstandsmitgliedes des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter, der Vorsitzende des letzteren bestellt wurde, sich um 30 000 M. von den Geschäftsführern bestellen lassen zu haben. Sekretäre des soziald. Bergarbeiterverbandes, die in die Sache verwobelt waren, wurden von ihrer Verbundesleitung anstui zum Amt aufgezogen, befördert. Und die „olle ehrlie“ soziald. „Rheinische Zeitung“, die damals bei der Herausgabe des Schwedtflugblattes von einem „Schutzenstreik“ sprach und sich schwer füchtig entzückte, wurde nachher als das Blatt entlarvt, in dessen Druckerei eben dieselbe Schamblatt hergestellt war. Die Rheinischen sagten über die Art der soziald. Agitation: „Wir müssen schlecht sein wie die Nacht“ haben sich schon mehr als einmal als richtig erwiesen!

Soziale Rundschau.

Das Arbeitskammergesetz.

Am 5. Dezember begann im Reichstage die zweite Beratung des Arbeitskammergesetzes betreffend die Arbeitssammern. Die Aussichten für das Zustandekommen eines brauchbaren Gesetzes sind nicht allzu groß. Die Kommunionsbeschlüsse, die auch den Bonus enthalten, daß die Wahlbarkeit der Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre gegeben sein müsse, schaffen durch die Ausführungen des Staatssekretärs des Deutschen Reichs eine Abweichung. Dieser erklärte, daß der Entwurf in der Fassung für die Regierung unannehmbar

sei. Trotz dieser Erklärung erklärte sich die Mehrheit der Reichstagsabgeordneten für die Beibehaltung der sog. Arbeitersekretärparagraphen. Die Kollegen Behrens, Wiedeberg, Giesberts, Schiffer und Schirmer, wußten in eindrücklicher Weise die Stellung der christlichen Arbeiter zu der Vorlage darzulegen. Was die Regierung endgültig zu tun gedenkt, bleibt noch offen. So schroff auch die Ablehnung der Arbeitersekretärparagraphen angekündigt wurde, ist doch damit zu rechnen, daß der Entwurf bei anderweitigen Abänderungen, doch noch die Zustimmung der Regierung findet und Gesetzeskraft erlangt. In konservativen Blättern wird bereits der Vorschlag gemacht, die Regierung möge von ihrem Standpunkt bezl. der Wahlbarkeit der Arbeitersekretäre abgehen, hingegen solle der Reichstag die Forderung auf Einbeziehung der staatlichen Arbeiter in die Arbeitssammern fallen lassen.

Soziale Wahlen. Bei der Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse Bonn entfielen auf die Liste der christlichen Arbeiter 1187, auf die Liste der sozialdemokratischen „freien“ Gewerkschaften 841 Stimmen. Im Vorjahr erhielten die Ersteren 929, die Letzteren 690 Stimmen. Die christliche Liste nahm demnach um 253 Stimmen oder rund 28% gegen das Vorjahr zu. Das Mehr der sozialdemokratischen Liste dagegen war gegen das Vorjahr nur 151 oder rund 22%. Der Erfolg der christlichen Arbeiter wurde erzielt trotz der Schimpfanonade in Wort und Schrift, die die „Genossen“ losließen. Der Ausgang der Wahl ist das beste Zeichen für die Einschätzung des Genossengeschäfts seitens der Bonner Arbeiterschaft. — In der soziald. Hochburg Frankenthal erzielten die christl. Arbeiter bei der Gewerbegerichtswahl 1372 Stimmen, gegen 6690 soziald. — In dem bald ebenso roten Speyer erzielten die christlichen Gewerkschaften bei der getätigten Gewerbegerichtswahl 304 Stimmen; die sozialdem. Verbände 855. Gegen die letzte Wahl verloren die christlichen Arbeiter 27 Stimmen, die „Genossen“ hingegen 178. — Die Gewerbegerichtswahl in Grävenitz brachte für die dort in festler Position befindlichen Sozialdemokraten 521 Stimmen, für die Polen 463 Stimmen, für die christlich-nationalen Arbeiter 281 Stimmen. Im Jahre 1907 erhielten die sozialdem. Gewerkschaften 423 Stimmen; ihre Stimmenzahl hat sich somit um 98, das sind 23% vermehrt. Die christlichen Arbeiter steigerten ihre Stimmenzahl um 185 gleich 200%. Die Polen hatten sich bei der letzten Wahl nicht beteiligt. Den Hirsch-Dünkerschen Gewerkschaften gelang es diesmal nicht zur Geltung zu kommen. Sie verloren den bisher eingenommenen Bezirksposten; ebenso ging den Genossen ein solcher verloren. Der Gewinn fiel den Polen zu, während die christlich-nationalen Arbeiter ihren alten Stand behaupteten. — Bei der Gewerbegerichtswahl in Goch, die nach dem Proporz getätigten wurde, erhielten die christlichen Gewerkschaften 6 Beifürwerter, die Sozialdemokraten 2. — Bei der in Rothhausen (Kreis Ehren) getätigten Wahl der Vertreter für die Ortskrankenkasse wurde, wie bei allen im Essener Bezirk in letzter Zeit erfolgten sozialen Wahlen die Liste der christlichen Kandidaten gewählt. Auf diese entfielen 164 Stimmen, auf die der „Genossen“ 104. Gegenüber der letzten Wahl vor zwei Jahren verweichten sich die christlichen Stimmen um 60, die sozialdemokratischen um 46. — In Godesberg war durch Ungültigkeitserklärung der Ortskrankenkassenwahl eine Neuwahl notwendig geworden. Während bei der ersten Wahl die „Genossen“ den Erfolg mit 185 gegen 168 Stimmen davon trugen, siegten jetzt die christlichen Arbeiter mit 262 gegen 224 sozialdemokratische Stimmen. Die Gewerbegerichtswahl in Ruhrort brachte, da die Proportionalwahl eingeführt ist, den christlichen Gewerkschaften zwei Beifürwerter, den sozialdemokratischen und Hirsch-Dünkerschen Gewerkschaften je einen.

Aus dem gewerblichen Leben.

Deutsche Eisenbahnbetriebs A.-G. in Düsseldorf. Bei der am 14. November abgehaltenen Generalversammlung dieser Gesellschaft wurde beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 16 Prozent (s. B. 20%) zu verteilen. Neben dem Geschäftsgang berichtete die Verwaltung, daß der bei der Abschaffung des Geschäftsbüros vorhandene Verlust an Räumungen um 95 000 M. auf 4 690 000 M. aufgehoben habe; jetzt seien die zum Herbst gewohnten Ansprechungen der Staats-Eisenbahnen zu erwarten; diese würden der Gesellschaft weitere 521 Wagen im Werte von 1990 000 M. in Auftrag gegeben, so daß auf eine Arbeitsmenge von 1560 Wagen im Werte von 6 690 000 M. zu rechnen sein werde. Abgeschlossen wurden bisher Wagen im Werte von 2 Mill. Mark. Der ver-

mindernde Bestand an Aufträgen sei eine Folge der bekannteren geringeren Auslastungen seitens der Eisenbahnverwaltung.

Die Holzbearbeitungsfirma Emil Funke in Düsseldorf hat ihre Zahlungen eingestellt. Ursprünglich plante die Firma einen außergerichtlichen Vergleich auf der Grundlage von 40%. Einige Gläubiger verzögerten sich indes ablehnend und blieb so nur der Konkurs übrig. In der Masse dürften für die Gläubiger ca. 20% liegen. Die Passiven belaufen sich auf ca. 300 000 M.

Literarisches.

Kampf- und Werbelieder der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Schlichte Reime für Arbeiter von einem Arbeiter. Von Fr. Walter. Erstes Geschenk. Christlicher Gewerkschaftsverlag, Köln. 78 Seiten. — Enthält die im „Bergknappen“ veröffentlichten Gedichte.

Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1910 nebst Protokoll der Generalversammlung in Nachen (11. bis 14. Sept. 1910). Herausgegeben vom Zentralvorstand Düsseldorf 1910. 350 Seiten.

Gutenbergbund. Geschäfts- und Geschichtsbericht für das Jahr 1909. Berlin 1910. Selbstverlag des Gutenbergbundes. 31 Seiten.

Gutenbergbund. Protokoll der neunten ordentlichen Generalversammlung, 10., 11. und 12. Juli 1910 zu Breslau. Selbstverlag. 116 Seiten.

Alter Verband, Gewerksverein christlicher Bergarbeiter und der Allgemeine Knappschäftsverein. Köln 1910. Christlicher Gewerkschaftsverlag. 60 Seiten.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands (alter Verband) ist sozialdemokratisch. Köln 1910. Christlicher Gewerkschaftsverlag. 16 Seiten. (Gewerkschaftsbibliothek, Heft 1).

Berufsschule und Verwaltung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands. Von Hermann Vogelsang. Köln 1910. Christlicher Gewerkschaftsverlag. 29 Seiten.

Praktisches für den Schreiner. Dritte Auflage. Herausgegeben von C. Käfer, Köln. Im Selbstverlag. 41 Seiten. Preis 30 Pf. Enthält: Die gebrauchlichsten Maße der Möbel (Kastenmöbel, Tische, Sitzmöbel, Verschiedenes); die gewerbliche Kostenberechnung (Kalkulation); Erklärung sachtechnischer Fremdwörter; die Seiten der Stilrichtungen; Zeitschriften und Fachwerke für den Schreiner. — Eine für die Praxis sehr empfehlenswerte Schrift, die in den Kreisen unserer Verbandsmitglieder auch bisher schon großen Absatz gefunden hat.

Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands. Protokolle der 6. und 7. (außerordentlichen) Generalversammlungen zu Berlin, am 4. und 5. April sowie 6. Juni 1910. 140 Seiten. Verlag von J. Wiedeberg, Berlin. — Enthält wertvolles Material zur großen Bauarbeiterausstattung 1910.

Konsum-Gewerkschaft Eintracht, E. G. m. b. H., Mülheim am Rhein. Geschäftsbericht vom 1. Sept. 1909 bis 30. Juni 1910 über das achte Geschäftsjahr. Selbstverlag. — Orientiert über die Wirtschaftkeit der größten (17 477 Mitglieder zählenden) von christlichen Arbeitern geleiteten Genossenschaft.

Arbeiter und Preise. Von M. Gasteiger, Redakteur, München. Verlag des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine. 80 Seiten. Preis 50 Pf. — Schildert neben Geschichte, Technik und Bedeutung des Zeitungswesens, die Beziehungen der Arbeiterchaft hierzu. Dem vorwärtsstrebenden Arbeiter gibt das Buch lehrreiche Anregungen.

Handbuch zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Im Auftrage des Generalpräsidiums der katholischen Gesellenvereine bearbeitet von Heinrich Hille, Lehrer in Crefeld. Köln 1909. Verlag des Generalsekretariats der katholischen Gesellenvereine. 136 Seiten. — Bei der allseitig anerkannten vorzüglichen Wirklichkeit der katholischen Gesellenvereine zur Heranbildung tüchtiger Handwerker, braucht kaum betont zu werden, daß der Verlag dieses Werkchens das Beste bietet, was bisher zur Frage der Meisterprüfung geschrieben wurde.

Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor? Von J. W. Eitmeier, Verlag Heinrich Klinger, Leipzig und Nordhausen. 119 Seiten. Preis 20 Pf. — Der Verfasser, der Vorsitzende der Meisterprüfungskommissionen für das Fürstentum Lippe (Nord-Bezirk), ist, wie in kurzgebrägten Fragen und Antworten, was der Prüfling wissen muß.

Briefkasten.

D. R. Für die Unterstützungsleistungen ist das Statut maßgebend. Wer Mitglied des Verbandes wird, erklärt durch seinen Eintritt, daß er das Statut als verbindlich anerkennt. Spätere Abstammungen, um Herausgebung der Rattenzeit sind völlig zwecklos. Das ist nicht nur bei uns so, sondern auch in jedem anderen Verbande. Wer 37 Beiträge entrichtet hat, kann nicht verlangen, daß ihm die Leistungen gewährt werden, die laut Statut erst nach 52 Beitragswochen zu gewähren sind.

Mehrere Berichte mußten zurückbleiben, u. a. Zuschriften aus Saalfelden und München.

B. Kolscher's Fachschule Detmold

für Tischler u. für gewerb. Zeichnen

Exterstraße, Ecke Grabenstraße.
In 3 Monaten Ausbildung zum Werkshauer und Techniker. In 6 Monaten Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfrei Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit.

Auskunft durch die Direktion.

B. Kolscher

Suche einen in allen Geh. und Polizeiamt durchaus erfahrenen soliden Mann als

Beizer und Zoller
für beweisende Stellung.

Offerien mit Gehaltsansprüchen an

Louis Grob, Möbelfabrik, Larden, B.

Tischler-Fachschule Bremfeld

gegründet 1882. Stadt Schneidgasse, Meister, Werkmeister, Zeichner, Große Hor- u. Zeichen-Sale. :: Werkstätten. :: Programme frei. ::

Direktor Brecht.

Eingelagerte Schreinerei
für Kabinette, Säulen, Säulen.
Säulenfüßen gegen 20 Pf. in Briefmarken.
Säulenfüßen gegen 20 Pf. in Briefmarken.
Säulenfüßen gegen 20 Pf. in Briefmarken.

Eichler-Fachschule Almenau.

schreiner mit beschr. Zeichenstift.
Einführung zum Werkmeister, Meister, Zeichner, Betriebsleiter.
Sämtliche Kosten. Zeicher nach Boch.
Gef., einzige Kosten dieser Schule.
Projekt frei hand: Die Direktion.

Eichler-Fachschule
Werkzeugbau am 4.
eigene Werkstatt als Werkmeister, Meister und Schneider. Programme frei.
Direktor Reinhard.
Zum Schreinereibetrieb: Die „Säulen“ 190 Seiten Preis. gebunden mit 5. Zu beziehen von Direktor Reinhard.
Werkzeugbau am 4.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Nürnberg.

Erstklassige Lehranstalt.

Kirchenweg 14. Dir. C. Kühn.

Mitteldeutsche Tischler-Fachschule

Öther in Aschersleben.

Große 54. Reparaturstelle der Branche u. Repetitions-

Räume (Reparaturbüro) und Selbststudien.

Programme frei hand: die Direktion.